

Jenseits des Žhanwaldes bis zum Thal der Eger, Elbe und Moldau breiten sich die fruchtbaren Gefilde des ehemaligen Schlaner Kreises aus, über deren endlose Flächen man auf der Prag-Duxer Bahn von Prag bis Wrbno blickt. Wie die zahlreichen großen Zuckerrfabriken deutlich verkündigen, ist dies das Hauptgebiet der böhmischen Zuckerindustrie. Aber nicht nur die Oberfläche der Gegend um die Stadt Schlan ist, wenn auch landschaftlich nicht besonders schön ausgestattet, ein gesegnetes Stück Erde; sie birgt auch in der Tiefe bedeutende Schätze. Hier breitet sich zwischen der Moldau, Elbe und Eger einerseits, Unhoscht und dem Goldbachthal andererseits das rund 1700 Quadratkilometer große Kladno-Rakonizer Steinkohlenbecken aus, die größte Steinkohlenablagerung Böhmens, deren Hauptflöz 6 bis 12 Meter Mächtigkeit erreicht. Der Reisende, welcher mit der Prag-Duxer oder Buštěhrader Bahn das Gebiet berührt, hat allerdings wenig Gelegenheit, auf die Bedeutsamkeit desselben aufmerksam zu werden, da nur die einzeln auf der Ebene verstreuten Schachtanlagen etwas davon verrathen. Aber ein Besuch der Bergstadt Kladno, die allerdings etwas abseits vom gewöhnlichen Verkehrswege liegt, würde ihn anders belehren. Kladno ist in Folge seiner Lage in der Mitte des Beckens der Hauptsitz der in hoher Blüte stehenden böhmischen Eisenindustrie, von deren Bedeutung die ausgedehnten Werksanlagen, Hochofen, Gießereien und Maschinenfabriken, die hier aneinander gereiht sind, eine Vorstellung zu geben vermögen.

Nordostböhmen.

Kein anderer Theil des Böhmerlandes läßt sich mit der Mannigfaltigkeit des nordöstlichen Böhmens vergleichen. Ebenen und Gebirge, Fegel und Kuppen aller Art und Größe, langgestreckte Höhenzüge und Kämme, mächtige Gebirgsknoten, zerklüftete Sandsteinwelten, Thäler, Schluchten, Rinnen und Gründe begegnen dem Besucher dieser gesegneten Landschaften. Von Urgebirgen findet sich eins bei Rumburg und Hainspach, mächtiger sind der Jeschken, das Isergebirge und der böhmische Kamm zwischen Nachod und Landskron, am gewaltigsten aber ist das Riesengebirge. Auf Hunderten von Kegeln und Kuppen stehen die feuergeborenen Basalte und Phonolithe zu Tage. Weit verbreitet sind die grotesken und bizarren Formen der Sandsteingebirge. Sie erinnern an die abenteuerlichen Gestalten der Zopfzeit-Bildnerei, wogegen die Fegel und Säulen des Mittelgebirges an die mächtigen Säulen und Spitzbogen der Gothik mahnen. Im Isergebirge finden wir ein Seitenstück zu den wenig gegliederten, aber massigen Bauten der Jesuiten. Der Jeschken und das Riesengebirge sind von jeher mächtigen Domen mit gewaltigen Kuppeln verglichen worden. Endlich an der Adler begegnen uns bewaldete Gebirgszüge, welche unwillkürlich an eine mit Grün geschmückte Zeltstadt aus fernen Landen erinnern. Nur nebenbei sei bemerkt, daß man in unserem Gebiete auch den tiefsten und den höchsten

Punkt Böhmens findet, ersteren im Elbeniveau (113 Meter) an der Landesgrenze bei Herrnskretsch, letzteren auf der Schneekoppe (1603 Meter).

Hierzulande gedeiht an den felsigen Geländen des Elbe-Ufers ein kräftiger Wein, hier wächst einer der vorzüglichsten Hopfen der Welt, hier sind die Fluren mit Weizen gesegnet oder mit Raps und Rübe bedeckt, und mitten in den Feldern grünen, blühen und tragen die Edelobstbäume. Aber in hohen Lagen wuchert auch die Kniekiefer neben jenen Kräutern, die nur im Gebirge gedeihen. Saftige Wiesen, immergrüne Forste erquicken das Auge. Üppigkeit und Frische der Vegetation machen das Land lachend und reich. Minder ergiebig scheint hier das Innere der Erde zu sein. Der Bergbau auf Edelerz gehört meist der Geschichte an, ebenso die Vitriolwerke, welche einst im Lupathal bestanden. Von der einstigen Goldwäscherei erzählen nur noch Sagen und Ortsnamen, und ähnlich verhält es sich mit vielen Eisenhämmern. Ein viel genanntes Kohlenbergwerk gibt es bei Salesel, weit ansehnlichere bei Schaplar und Schwadowitz. Die Braunkohle bei Freudenhain war für praktische Zwecke nahezu unverwendbar, dagegen ungemein reich an Versteinerungen. Wohl gibt es einige Gesundbrunnen und Bäder, so in Liebwerda, Wurzelzdorf, Johannisbad, Forstbad, Rufus, Gradlitz, Bielohrad, Klokoc̃ka, Kottowitz, Geweihtenbrunn, auch die Kaltwasserheilstätten Seltzbad und Wartenberg, dennoch ist das nordwestliche Böhmen durch die Bedeutung, den Ruf und Besuch seiner Heilbäder weit überlegen.

Sehr besucht sind in unserem Gebiete die Sommerfrischen, besonders an der Elbe, in der böhmischen Schweiz, im Fjer- und Riesengebirge, so daß man schon vor Jahren den Gedanken aussprechen konnte, Nordböhmen eigne sich zu einer einzigen ungeheueren Sommerfrische für das nördliche Mitteleuropa. Der Ruf von Dittersbach ist älter als ein halbes Jahrhundert. Gut bekannt sind Tetschen, Großpriesen, Bürgstein, namentlich aber Spindelmühle, welches als eine reizende Idylle alpinen Charakters bezeichnet werden kann und in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Das böhmische Mittelgebirge, der Jeschken, das Fjergebirge sind von Sommerfrischlern und Naturfreunden viel besucht, noch weit mehr aber das Riesengebirge und die Sandsteingebiete an der Elbe, bei Adersbach und Bekelsdorf, wie auch bei Großskal und Kleinskal. Unmöglich ist es, die zahlreichen Aussichtspunkte in den Gebirgen namhaft zu machen oder auch nur die namhafteren zu nennen, von denen viele mit Aussichtsthürmen, Schutzhütten und Bergschänken oder Berghotels versehen sind. Das Naturbild, welches der Wanderer genießt, wechselt oft von Schritt zu Schritt. Und nicht bloß das Auge erquickt sich, auch der Geist wird durch die Erinnerungen vergangener Zeiten angeregt. Ruinen, wie Bösfig, Schreckenstein, Tollenstein, Trozky, Michelsberg, Helfenburg, findet man in großer Zahl, aber auch prächtige Schlösser, wie Friedland, Nachod, Reichstadt, Ploschkowitz, Großskal. Manche Adelschlösser sind auch berühmt durch ihre Gärten, wie Tetschen und Siczrow.

Zahlreiche Straßen erleichtern den Verkehr und vermitteln den bequemen Genuß der Landschaft. Auch ist das Land überall von Bahnen durchschnitten, von denen fast jede ihr Tunnel hat oder durch tiefe Einschnitte, kühne Brücken, auffällige Krümmungen und Serpentinien, Hochdämme und Viaducte dem Reisenden eine willkommene Abwechslung bietet. Ja am Fuße der Sudeten schlängelt sich die Eisenbahn um das Gebirge gleich einer Guirlande, welche, in Wischstadt, Nachod, Parschnitz, Trautenau, Pelsdorf, Semil und Reichenberg festgeheftet, die Ranken und Ausläufer ihres Schienenstranges theils durch altbekannte Gebirgspässe nach Schlesien entsendet, theils in Freiheit, Hohenelbe, Tannwald und Gablonz endigen läßt.

Ein arbeitames Volk müht sich in diesem herrlichen Lande theils auf den weiten Feldfluren, theils in der Hausindustrie und in den Fabriken um seinen Lebensunterhalt. Im Flachlande, wo der Mensch unmittelbar um den Ertrag der Erde wirbt, lebt er auch einen größeren Theil des Jahres im Freien. Je näher aber dem Gebirge, desto mehr ziehen sich die Menschen bei der Arbeit hinter die vier Wände zurück, desto näher rücken sie in den Häusern und Fabriken zusammen. Überall raffelt daher hinter den kleinen Fenstern der graubedachten Holzhütten der Webstuhl oder es saust die Drehbank oder es klappert die Walke um die Wette mit der Wirkmaschine und dem ächzenden Schleifzeuge. Und überall, wo es ein Wässerlein gibt, rauscht dort die Turbine oder qualmt der Schlot, und in den weiten Arbeitsräumen ächzen die nimmermüden Maschinen im Dienste der Industrie. Hier gestalten sich die Märchenwunder des Glases, hier arbeitet Spindel und Webstuhl, hier wird das Holz geflochten und gewebt oder geschnitzt, geschnitten und gedrechselt oder zu Papierstoff zerfasert. Auch der Stein wird gesägt, geschliffen und geschnitten, daß er wie ein Stern glänzt. In der ebeneren Landschaft aber, da ragen und qualmen die Schloten gewaltiger Bauten, in denen das Getreide vermahlen oder der erdgeborene Zucker verkocht und ausgegohren wird.

Und sonderbar, die Dörfer im Flachlande sind zwar klein und menschenarm, aber die Häuser selbst stehen doch eng beisammen. Dagegen in den Thälern und an den Hängen der Gebirge liegen die Wohnungen zerstreut, meist den Bach oder die Au entlang, ein jedes Haus die Stirn nach einer anderen Weltgegend gekehrt. Und doch sind hier die Dorfschaften groß und volkreich, die Gebäude oft sehr ansehnlich, so daß der Fremde eher in Städte als in Dörfer zu kommen glaubt. Im Hochgebirge endlich sind die Bauten ganz vereinsamt, und selbst wenn sie zu Dorfschaften gehören, sind sie doch weit über die grünen Berglehnen verstreut.

Der nördlichste Theil von Böhmen führt den Namen Niederland. Dasselbe umfaßt die Bezirkshauptmannschaften Rumburg und Schluckenau und reicht im Süden bis zur Kreuzbuche (535 Meter). In der Nähe ragt der Kaltenberg (731 Meter) wie ein

gewaltiger Wächter zwischen dem Niederlande und der Böhmisches-Ramnitzer Landschaft. Noch höher ragt östlich davon der Tannenbergr (770 Meter) mit seinem steinernen Aussichtsthurm. Im Nordwesten, Norden und Osten ist das Niederland von sächsischen Gebieten umschlossen. Die Landesgrenze, welche sich im Zickzack herumzieht und drei große Contrebogen beschreibt, wird von so zahlreichen Straßen gekreuzt, wie wohl kaum eine andere Reichsgrenze der Monarchie, denn von Herrnskretschken bis zum Spitzberge bei Spittelgrund gibt es nicht weniger als 15 Straßenübergänge, wovon die meisten auf das Niederland entfallen. Als Grenzgewässer dienen der Weißbach, der Wölmsbach, der Spreebach. Wichtigere Grenzberge sind der Wachberg (Schweizerkrone), der Raupenberg, der Joachimsberg, der Neu-Grafenwalder- (476 Meter) und der Warnsdorfer-Spitzberg (539 Meter). Unter den Städten Böhmens liegt Schluckenau am nördlichsten, unter den Dörfern aber Hilgersdorf und Fugau.

Der Name Niederland darf nicht etwa zu dem Glauben verleiten, als ob es sich um ein flaches, niedriges Land handle, denn der größte Theil des Gebietes erreicht eine Höhe von 400 bis 500 Meter. Zwischen Rumburg, Schluckenau und Hainzspach finden wir ein von Basaltkegeln überragtes Hügelland, welches als Granit- oder Urgebirge zu bezeichnen ist. Der südliche Theil des Niederlandes reicht bereits in das Elbesandstein- und böhmische Mittelgebirge hinein. Unter den zahlreichen Höhen, von denen viele durch herrliche Aussicht berühmt, theilweise auch durch Aussichtsthürme ausgezeichnet sind, verdienen besondere Beachtung der Wolfsberg (588 Meter) bei Gärten, der sagenreiche Bohlen (541 Meter) mit seinem Steinwall, der Pirskten (605 Meter), der Rauchberg (511 Meter), der Frichtberg (534 Meter), das Steingeschüttele (580 Meter), der Tanzplan (596 Meter) und der mit einer Burgruine gekrönte, von Sagen verherrlichte, von Fremden viel besuchte Tollenstein (667 Meter). Unter den weniger hohen, aber doch gerühmten Aussichtspunkten ist zu nennen der Zittelberg bei Königswalde. Schöne Aussicht und religiöse Bedeutung besitzen der Annaberg bei Lobendau und verschiedene Kreuzberge, darunter der bei Schluckenau und der bei Georgenthal. Auch der Pickelstein bei Kreibitz und die Wackelsteine bei Zeidler und Schönau mögen genannt sein. Als Ausflugsorte gelten Kleinsemmering (Schönfeld), das Jagdschloß Sternberg bei Zeidler, Karlsthal bei Schluckenau, Weidmannsheil bei Georgswalde und viele andere. Ehedem gab es auch bei Lobendau und Einsiedel sehr beliebte Waldbelustigungen.

Wohl haben die Gewässer in das Hochland Mulden und Senkungen eingerissen, dennoch liegen die Städte und Hauptorte meist ziemlich hoch über der See: am tiefsten Warnsdorfer (333 Meter), Kreibitz, Schönau, Georgswalde, Königswalde und Rumburg, höher Zeidler, Mixdorf, Schönlinde, Georgenthal und Schnauhübel, am höchsten unter den bedeutenderen Ortschaften Wolfsberg und Schönborn (518 Meter). Bei solcher Hochlage

ist es begreiflich, wenn das Klima rauh, der Boden kalt, die Ernte spät, das Obst spärlich ist. Weichselkirschen findet man noch im September, aber ungewöhnlich klein. Ja, sogar die Kniekiefer wächst auf dem Töppelberge (421 Meter) und dem Ziegenrücken (442 Meter) zwischen Rumburg und Georgswalde. Dagegen ist das Gras üppig und würzig, die



Die Grundmühle im Ramnitzbachtale..

Viehzucht liefert staunenswerthen Butterertrag. Das Getreide wurde durch Jahrhunderte größtentheils aus dem „Lande“ eingeführt, meist auf dem Umwege über Schandau, wofür es ehemals eigene Verträge gab.

Die Straßen, welche ungemein zahlreich und wohlgepflegt sind, werden gewöhnlich von Ebereschen umsäumt. Sehr gefeiert ist die weiße Straße, welche von Einsiedel und

Lobendau über Hainspach, Schönau und Schluckenau nach Georgswalde führt. Merkwürdig wegen ihrer Steigungen ist die alte Kaiserstraße, welche von Rumburg über die Höhe von Schönborn in die Gründ'sche Senke abfällt und dann über Innozenzdorf wieder ansteigt, bis sie bei dem Fünfkirchenstein, nicht weit von Antonienhöhe (557 Meter), die Wasserscheide und zugleich die Grenze des Bezirkes und Niederlandes erreicht.

Außer den Straßen wird das Niederland auch von mehreren Schienensträngen der böhmischen Nordbahn durchzogen, wobei dem Reisenden oft ungemein reizende Blicke gewährt sind, besonders zwischen den Stationen Lannenberg und Kreibitz-Neudörfel.

Unter den Teichen sind der Slawateich bei Hainspach, der Bortteich bei Schluckenau und der Bernsdorfer Teich durch Lage und Sage ausgezeichnet. Letzterer ist unter allen der größte. In Bezug auf die Hoehlage (449 Meter) wird er noch vom Lichtenberger Teiche (490 Meter) übertroffen.

Die fließenden Gewässer, welche theils der Oder, theils der Elbe zueilen, bilden wichtige Wasserscheiden, so daß es Häuser gibt, bei denen die eine Dachrinne der Nordsee, die andere der Ostsee wasserpflchtig ist. Zu den Hauptgewässern des Nordseegebietes gehört der Kreibitzbach mit dem Daubitzbach, der Kirnischbach mit dem Wolfsbach, Zeidlerwasser und Weißbach, dann der Lachsbach und der Kojchelbach. Die Mandau mit ihren Nebengewässern, worunter die Lausche (Lausur) am wichtigsten ist, gehört zu den Ostseegewässern oder Oderzuflüssen. An der Mandau, welche bei Alt-Ehrenberg entspringt, liegt Rumburg, das durch Leinwandhandel, Teppichweberei und Drechslerei einen Namen hat, ferner Warnsdorf, das nicht mit Unehren als nordböhmisches Manchester bezeichnet wird und auch als Hauptpflegestätte des nordböhmischen Humors gilt. An der Mandau wurde ehemals Goldwäscherei getrieben, bei Georgenthal aber gab es vormals auch ein Silber-, sowie bei Schluckenau ein Kupferbergwerk. Am Lauschebach liegt Niedergrund, an welches thalauwärts Obergrund sich anschließt. Der Kreibitzbach bespült die Stadt Kreibitz, an welches Ober- und Niederkreibitz sich anreihen. Am Kirnischbach liegen Schönlinde, das durch Zwirnerzeugung einen alten Ruf besitzt, Schönbüchel und Rhaa, wo das romantische Rhaathal seinen Anfang nimmt. Zum Wassergebiete der Kirnisch gehört auch das durch Wirkwaaren bekannte Zeidler. Im Gebiete des Lachsbaches liegen Nixdorf und Hainspach. Am Silberbach, der in den Kojchelbach fällt, ein Nebengewässer der Spree, liegt Schluckenau und in der Nähe Kaiserswalde und Königswalde. Nicht weit vom Spreeborn, der bereits in Sachsen zu suchen ist, betreibt Georgswalde die Erzeugung der weltberühmten Rumburger Leinwand. In der Nähe liegt, unmittelbar an der Grenze, Philippisdorf mit einer vielbesuchten Wallfahrtskirche.

Das Niederland gehört zu den bevölkertsten und industriereichsten Landstrichen Oesterreichs. Hier leben 112.923 Einwohner, so daß 318 Bewohner auf dem Quadrat-

kilometer seßhaft sind. Auch scherzt man nicht selten, daß ein Wandersmann von Schandau an der Elbe quer durch das Niederland bis in die alte Sechsstadt Zittau gehen kann, ohne aus den Häusern heraus zu kommen, da Dorf an Dorf, Gemeinde an Gemeinde schließt. Sehr schöne Häuser gibt es nicht bloß in den Städten, wo die Hielle'sche Villa zu Schönlinde besonders gerühmt wird, auch in den Dörfern findet man sehr freundliche und wohnliche Holzhäuser, deren Giebel häufig mit Schiefer überkleidet und vielfach verziert sind. Wegen ihrer Arbeitsamkeit und Sparsamkeit ist die Bevölkerung des Niederlandes seit langer Zeit berühmt. In vielen Ortschaften findet man die verschiedenartigsten Erwerbszweige dicht nebeneinander.

Vor Zeiten führte das Niederland den Namen Schleinitzer Ländchen. Noch früher war es ein Eigenthum der Herren Berka von Dauba und Leipa, auf welche die jetzt noch übliche Jagd auf den wilden Mann zurückgeführt wird. Besonders auffällig ist es, daß das Niederland bis in die Zeit der Schwedenkriege zwischen der Prager und Meißner Diocese getheilt und insbesondere unter die benachbarten „Stühle“ der Lausitz seltsam zerstückelt und zerrissen war. Nicht mit Unrecht vermuthet man in dieser Eigenartigkeit der Pfarrsprengelvertheilung die letzten Spuren der ursprünglich von verschiedenen Seiten hereindrängenden Colonisation des Niederlandes. Die Bevölkerung des Niederlandes gilt als streng katholisch, doch gibt es auch ein evangelisches Bethaus in Rumburg und eine altkatholische Kirche in Warnsdorf.

Zwischen dem Niederlande und der Elbe liegt das Elbesandsteingebirge. Zwischen dem Lausitzer Granit und dem Quader konnte bei Sternberg, am Maschenberge bei Rhaa und bei Neudaubitz die Juraformation mit ihren zahlreichen Versteinerungen nachgewiesen werden. Im Westen fand man bei Niedergrund an der Elbe Granit und Thonschiefer zum Zeugniß, welches älteres Gestein vom Dresdener Elbethalgebirge unter dem Quader bis in die Lausitz streicht. Die Nordgrenze für unser Gebiet ist die Landesgrenze. Dieselbe wird zum Theil von der Kirnisch gebildet, deren felsiges, wohlbewaldetes, wildromantisches Thal bei der oberen Schleuse eine beliebte Kahnfahrt gestattet. Am unsichersten ist die Grenze des Quadersandsteingebirges gegen Süden, was nicht auffallen darf, weil der Sandstein auch jenseits des Mittelgebirges bei Dauba, bei Bürgstein, bei Kummer, bei Schwabitz, bei Münchengrätz sich fortsetzt und selbst noch im fernen Osten des Landes bei Udersbach und Wefelsdorf vielbewunderte Felsenstädte bildet. Dennoch kann beiläufig angenommen werden, daß die Südgrenze des Quaders von Tetschen über Güntersdorf und Böhmisches-Ramnitz gegen Krebitz streicht, wiewohl bei Markersdorf, bei Hillemühl, ja selbst bei Steinschönau der Sandstein noch in hohen Wänden gefunden wird.

Das Sandsteingebirge war ursprünglich ein Plateau, wovon noch jetzt große Scheiben und Ebenheiten vorhanden sind, so die Platten von Binsdorf, von Rhaa und

Sternberg oder im Kleinen die Jonsbächer Haide, aber durch die Bäche und Wasseradern sind tiefe Gründe eingerissen worden, die sich selbst zu Thälern und unregelmäßigen Thalfesseln erweitert haben. Die Thälrränder sind mehr oder weniger felsig und zeigen uns oft die bizarrsten Formen, die der verwitternde, zerbröckelnde, auf allen Seiten von Luft und Wasser benagte Fels anzunehmen vermochte. Noch steiler, schroffer und grotesker sind die Leiten und Gehänge in jenen Gründen, in welchen sie von keinerlei Seitenzuflüssen benagt und zerklüftet wurden, so daß sich die Wände fast senkrecht zu Seiten der schmalen Thalsohle erheben, wie es im Ramnizthal oberhalb und unterhalb der Grundmühle, besonders aber in der Edmundsklamm, jedoch auch anderwärts im Gebiete beobachtet werden kann.

Über die Ebenheiten ragen noch vulkanische Bergkegel, wodurch die Landschaft, die ohnehin sehr reich an merkwürdigen Höckern, Leisten, Löchern, Furchen, Höhlungen, Sturzfelsen, sowie an phantastischen Gebilden aller Art genannt werden muß, an Naturreiz noch viel gewinnt. Solche Kegel und Erhebungen sind der Hutenberg (467 Meter), der Rottenberg (479 Meter), der Arnberg (424 Meter). Bedeutender ist, wenn wir vom bereits erwähnten Kaltenberg (731 Meter) absehen, durch Gestalt und Lage der Rosenbergs (616 Meter), welcher sich auf der breiten, fast eine Quadratmeile sich ausdehnenden Binsdorfer Platte noch über dritthalbhundert Meter majestätisch erhebt. Natur und Sage haben diesen Berg verherrlicht, die Götter sollen ihn bewohnt haben, Schriftsteller und Dichter — unter ihnen Th. Körner — haben ihn fast verklärt.

Durch den ziemlich wilden Ramnizbach, der unfern des Waldsteinteiches bei Falkenau seinen Ursprung hat und bei Herrnskretsch in die Elbe fällt, in deren hellerer Flut sein dunkles Gewässer zu Zeiten eine Art Platanenblatt zu bilden scheint, zerfällt das Sandsteinland in zwei Hälften. Links des Ramnizbaches zieht sich bis hart an die Elbe ein fast ununterbrochenes Hochland, außer vom Rosenberge nur hier und da von flachen oder unbedeutenden Hügeln überragt, unter denen der Heinhübel, der Rosendorfer Hutberg, der Poppenberg und vielleicht auch der Rechenberg und der Vogelberg zu nennen sind. Über der Elbe erhebt sich die steile und an schönen Aussichtspunkten reiche Elbekante zu einer Höhe von 292 Meter (Leopoldshöhe) bis 430 Meter (Rosenkamm). In diesem Hochlande haben nur unbedeutende Wässerchen sich Bahn gebrochen, so der Goldbach, welcher sein Wasser aus dem Ohlischer Teiche durch das romantische Goldbachthal nach Jonsbach führt, dann der Laubebach, dessen Quelle die Tetfchner Wasserleitung speist, und die Dürckamitz, an welcher einst eine bei den Naturfreunden sehr beliebte Mühle klapperte.

Viel reicher gegliedert ist das Sandsteinland am rechten Ufer des Ramnizbaches. Hier Gewässer streben hier dem Ramnizbach zu, nämlich der Weißbach, der Kreibitzbach,

welcher aus dem Kreibitzger Becken kommt, wo er oft große Überschwemmungen verursacht, sich dann mit dem Daubitzbach verbindet und über Schemmel gegen Windisch-Ramniß durch ein reizendes Thal sich windet, ferner das Dittersbacher Wasser, welches bei der Grundmühle mündet, und endlich die Dürre Biele. Besonderen Reiz bietet das Thal des Ramnißbaches selber. Dieser windet sich von Böhmiß-Ramniß durch die Rabsteiner Schweiz nach Jonsbach, wo das Weißbachthal und das Goldbachthal einmünden



und im Verein mit Wäldchen von Laub- und Nadelholz der Ortschaft einen wirklich seltenen Reiz verleihen. In Windisch-Ramniß, einem Dorfe, welches früher durch Garnbleicherei sich hervorthat, beginnt eine herrliche Rahnifahrt bis zur Grundmühle. Die schwarze Teufe und die Dostwand gelten hier als die bedeutendsten Punkte. Oberhalb der wegen ihrer idyllischen Lage gerühmten und von Touristen vielbesuchten Grundmühle liegt der kleine Dybin, ein festungsähnlicher Riesenfelsen; unterhalb der Mühle aber liegt die Hölle, hinter welcher die Welt oder wenigstens der Weg zu enden scheint. Denn weiter bachab ist ein großer Theil des Grundes nur für Flößler und Schwimmer besuchbar.

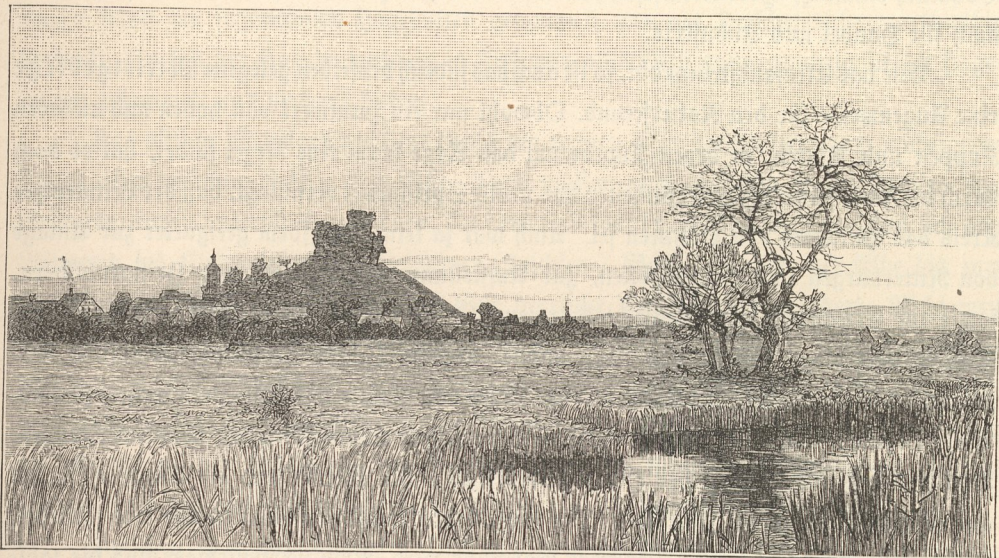
Dagegen gähnt näher bei Herrnskretschchen die wildromantische Edmundsklamm, welche nur auf Rähnen besucht werden kann und von gewaltigen Uferfelsen eingefriedet ist. Die Edmundsklamm ist sammt dem Edmundsgrunde mit ihren Naturschönheiten alljährlich für Tausende ein beliebtes Wanderziel; schon im ersten Sommer nach der Erschließung wurde das Fessenthal von mehr als 80.000 Personen besucht.

Das idyllisch-romantisch gelegene Herrnskretschchen, welches leider durch Überschwemmungen, aber auch durch Felsenstürze nicht selten heimgesucht wird, bildet für die Naturfreunde den Ausgangspunkt zahlreicher Fahrten zu Wasser und zu Lande und gehört zu den besuchtesten Sommerzielen in der böhmisch-sächsischen Schweiz. Nicht weit von Herrnskretschchen mündet in das Ramnizthal der Prebischgrund mit den Prebischwänden. Nahe der Landesgrenze ist ein wahres Wunder der Natur zu sehen, das vielbeschriebene und vielbesuchte Prebischthor, ein hoher und breiter, von der Natur selbst über den Abgrund gespannter Brückenbogen. Hier genießt man am Rande eines schauerlichen Abgrundes die herrlichste Aussicht bis in weite Fernen. Wir stehen mitten in einem dichtbewaldeten Gebiete, welches, straßenarm und felsereich der Grenze zu beiden Seiten vorgelagert, nur von dem schwer überschreitbaren Ramnizbach durchfurcht, ehedem fast nur von Schmugglern, Wilderern und menschen scheuen Flüchtlingen besucht war. Aber gerade in dieser einst urwilden und fast unzugänglichen, ja selbst von den Kriegsheeren sorgsam gemiedenen Gegend bringen jetzt jeden Sommer die nimmermüden Touristenscharen auf allen Pfaden in das Dunkel der Wälder und Felsklüfte und halten frohen Einzug in den Gasthöfen, die an den besuchtesten Punkten errichtet worden sind. Wiewohl aber die ganze Gegend jetzt stark besucht ist, obwohl Handel und Wandel sich ausgebreitet haben, sind doch die sesshaften Bewohner noch immer ziemlich dünn gesäet. Das einsame Reinwiese, das abgelegene Stimmersdorf, das lustighohe Hohenleipa und das idyllische Hinterdittersbach sind so ziemlich die einzigen Ortschaften in dieser Waldeinöde.

Ähnliche Verhältnisse bestanden und bestehen in der Dittersbacher Haide, wie der alte Name dieser Waldwildniß lautete. Erst unter dem Fürsten Rudolph Kinsky begann man die Felsgründe der Wildniß zugänglich zu machen, an den Lehnen wurden Wege emporgeführt und auf den Höhen Schutzhäuschen errichtet, aus denen man, bald windumfungen, bald sturmbraust, eine liebliche Aussicht genießt. Am berühmtesten unter diesen Höhen ist wohl der originelle Marienfels (427 Meter); auch Wilhelminentwand (437 Meter) und Rudolphstein (480 Meter) sind zu erwähnen. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört ferner die Enge Stiege und die Grazienfichte. Für die alljährlich stattfindende Auerhahnbalz wurde um die Mitte unseres Jahrhunderts ein mit Jagdtrophäen reich ausgestattetes Blockhaus errichtet, die Balzhütte. Im Gegensatz zur sächsischen Schweiz hat man die Dittersbacher Haide schon frühzeitig als Dittersbacher Schweiz oder auch als

böhmische Schweiz bezeichnet, ja letzterer Name wurde allmählig auf das ganze hier beschriebene Sandsteingebiet ausgedehnt und selbst noch weit darüber hinaus.

Schon in alten Zeiten hatten die Böhmerstraße und die Ohlischer Waldstraße einen Ruf, dennoch sind die regelmäßigen Straßen des Gebietes meist jungen Datums. Die bedeutendste, ehemals vielbefahrene Ararialstraße führt von Tetschen über Güntersdorf und Markersdorf nach Böhmischem-Ramnitz und von hier über Hasel und die Kreuzbuche nach Kreibitz. Bei dem Güntersdorfer Kreuz genießt man eine der herrlichsten Ausichten Nordböhmens. Auch die Bahn streift im Westen und Süden nur den Saum unseres Gebietes; ebenso liegen die Städte an der Grenze zwischen Sandstein- und Mittelgebirge, wodurch sie



Sabichtstein bei Leipa.

freilich an Mannigfaltigkeit der Naturreize sehr gewinnen. Böhmischem-Ramnitz, die herrliche Kreuzstadt, wie sie nach ihrer Lage genannt wird, ist reich an Fabriken, besitzt eine gothische Kirche mit einer sagenreichen Wartenberger Gruft und eine Marienkapelle, welche nicht nur als Wallfahrtskirche, sondern auch wegen ihrer reichen Ausschmückung des Besuches werth ist. Vor der Stadt lagerten 1778 die Preußen unter General Möllendorf auf der sogenannten Steinwand, und als im folgenden Jahre (22. September 1779) Joseph II. die Gegend besuchte, begann er mit einer Streuhacke, welche er sich von einer Bäuerin geben ließ, eigenhändig Waldstreu zu hacken. Von hier reiste er sodann über Jonsbach und Windisch-Ramnitz nach Rosendorf und Herrnskretschken, von dort über Arnsdorf nach Tetschen, wo er dem Dienertsmüller wegen seiner Verdienste im Kriege eigenhändig einen goldenen Gnadenpfennig an einem blauen Bande um den Hals hängte.

Das Schloß in Tetschen galt einst als Schlüssel von Böhmen. In anderem Sinne kann nun die Stadt Tetschen mit der Schwesterstadt Bodenbach und dem vielbekanntem Umschlagsplatz Laube als ein Schlüsselpunkt bezeichnet werden, als eine Hauptverkehrsstätte, wo die Naturschätze und Kunstzeugnisse unseres Landes gegen die Waaren fremder Länder umgeschlagen und ausgetauscht werden. Die wunderbare Umgebung bildet gleichsam einen herrlich grünen Kranz um das immer rege Waaren- und Menschengewimmel. Ziemlich hoch (346 Meter) liegt Arnsdorf, ebenso Rosendorf (317 Meter). Auch sonst wäre so manche Ortschaft zu nennen, die durch liebliche Umgebung und mancherlei Sage oder Besonderheit sich auszeichnet, aber die Hauptverkehrspunkte bleiben doch Tetschen und Böhmisches-Kamnitz, Herrnskretschken und Dittersbach, letztere nur für die Touristik, erstere auch für Handel und Industrie.

Wie das Elbesandsteingebiet, so ist auch das südlich desselben gelegene Mittelgebirge eine Augenweide für den Naturfreund. Obwohl nur ein Hauswerk von hohen und niederen Ruppen und Rücken, in deren Anordnung das Auge kaum eine Regel findet, hat es doch durch die Fülle seiner Naturschönheiten das uralte Sprichwort veranlaßt, daß der Leitmeritzer Kreis das Paradies von Böhmen sei. Auch war ja keine Bergform geeigneter zur Anlage von Ritterburgen und Bergkapellen, zur Aufstellung von Kreuzen und Heiligenbildern, sowie zur Errichtung von Aussichtsthürmen als die vulkanische Mittelgebirgsformation. Das Mittelgebirge besteht aus übereinander liegenden, dem Braunkohlensandstein aufgelagerten Basaltdecken, welchen zahlreiche Regal von Basalt und Klingstein aufgesetzt sind. Diese Gesteine finden sich häufig säulenförmig mit den mannigfaltigsten Säulenstellungen. Berühmt sind die Säulen des Herrenhausberges (595 Meter) und die Klingsteinsäulen am Wüsten Schlosse bei Hillemühl. Der Kugelbasalt zerfällt in Schalen wie eine Zwiebel, was auf dem Mertendorfer Steinberge beobachtet wird. Noch merkwürdiger sind die zahlreichen Eishöhlen und Eislöcher, welche in den Basaltspalten zahlreicher Berge sich finden, besonders bei Kamaitz, bei Mertendorf, auf der Kosel und dem Zinkenstein; ebenso die ungemein große Einwirkung vieler Basalte auf die Magnetnadel, welche auf einzelnen Bergen um ganze Quadranten aus ihrer Lage gerissen wird. Der Boden ist als fruchtbar zu bezeichnen, selbst wenn die Äcker mit kleinen Steinen wie besäet sind. Denn die verwitternden Bestandtheile des Basaltes und Phonolithes sind dem Pflanzenwuchs sehr förderlich. Doch sind die Felder an den Lehnen und auf den Rücken der Berge sehr häufig mit Steinmauern umhegt, deren mittelgroßes Gestein auf den Äckern zusammengelesen worden ist. Auf dem Mertendorfer Steinberge gibt es zwischen den Basalttrümmern so kleine Äckerchen, daß sie nicht größer sind als eine Bauernstube, ja bisweilen nur wie ein größerer Tisch. Nie hat ein Pflug solche Äcker durchfurcht, nie ein Pferd dieselben betreten. Alles muß die Hand des Menschen leisten, welcher auch auf dem eigenen Rücken den Dünger in Butten hinausträgt.

An den Abhängen und Berglehnen sind mitunter weite Strecken mit Basalt- und Klingsteinblöcken bedeckt, und diese Steinfelder zeigen bisweilen eine üppige Vegetation, sind wohl auch von Fichten und Buchen beschattet. Wenn sie aber einmal des spärlichen Bodens, der zwischen und über dem Gestein liegt, beraubt sind, dann bilden sich kahle, unfruchtbare Steinhalben, die der menschliche Fuß nur mit Gefahr betritt. Im Mittelgebirge besteht fast überall große Liebe zum Obstbau. Kaum gibt es irgendwo ein Haus oder Gehöft, das nicht von einem Obstbaumwäldchen umgeben wäre. In den tieferen Lagen, insbesondere auch an der Polzen und dem Elsbach, sind die Felder von Baumreihen umsäumt, in der Elbegegend aber sind die Äcker selbst mit Obstbäumen wie besät. Bedeutender Obsthandel ist die Folge, namentlich auf der Elbe. Doch werden in hohen Lagen selbst die sogenannten Hagebutten gesammelt und als Hetschepetsche marktmäßig verkauft. So soll der Hagebuttenkönig in Zirkowiz alljährlich gegen zwanzig Strich Hagebutten gesammelt und verkauft haben.

Das östliche Mittelgebirge liegt theils am rechten Ufer der Polzen, zum wichtigeren Theile aber zwischen Polzen und Elbe. Doch müssen auch zwischen diesen Flüssen drei Gebirgsgruppen unterschieden werden. In dem Leitmeritzer Gebirge, welches sich von Leitmeritz bis Kleinpriesen zum Leschtiner (Luschken-) Bach und von der Elbe bis zum Pitschkowitzer Bach erstreckt, werden viele herrliche Ausichten bewundert. Nicht weit von der Ruine Schreckenstein erhebt sich die Wostray (585 Meter). Auch der sagenberühmte Gradef (268 Meter) bei Libochowan, der Radobil (398 Meter) bei Leitmeritz, der Deblík (458 Meter) bei Zirkowiz, der Narhorst (Warpscht, 640 Meter) bei Rundratitz, der Goldberg, der Kelchberg, die Panna, sowie der kuppenreiche Langeberg werden viel gerühmt und viel besucht, ebenso die Höhen von Schwaden und Großpriesen.

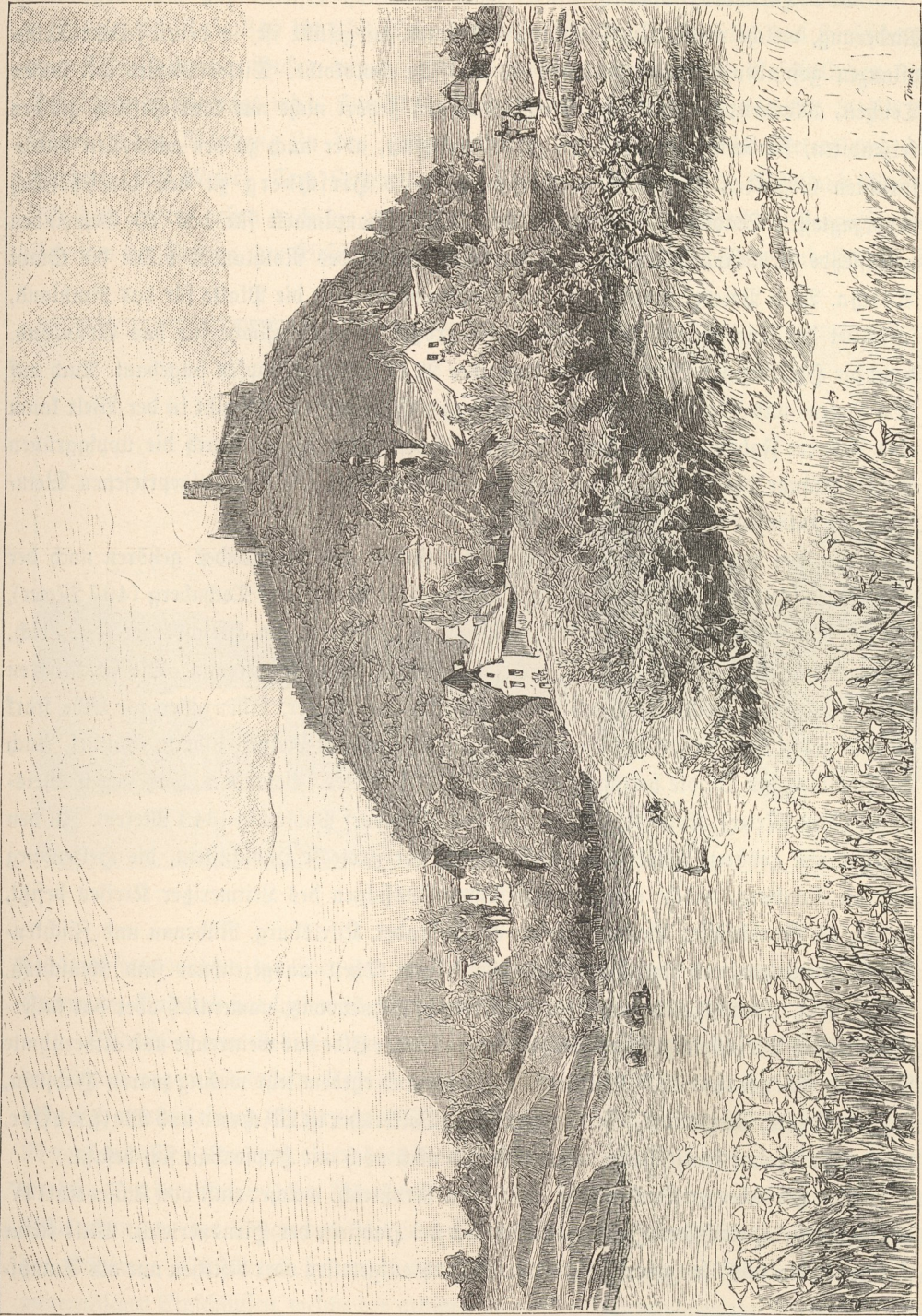
Zwischen dem Ploschkowitzer Thal und dem Bielerbach erstreckt sich ein wellenförmiges Hochland mit tiefen Thälern und vielen, zum Thal grotesken Felswänden. Unter den Höhen ist der Gelschberg (725 Meter) hervorzuheben, von dem man einst glaubte, daß er an Höhe mit dem Milschauer wetteifern könne, ferner der Thurmberg bei Lewin, auch der ruinengefrönte Littaisch (487 Meter).

Zwischen dem Bieberbach, der Polzen und der Elbe ziehen sich meist langgedehnte Gebirgsrücken, welche in der Rosel (596 Meter) bei Böhmisches-Leipa und in der Kolmerscheibe (440 Meter) bei Tettschen endigen. Über die vierzehn Berge führte ehemals ein beschwerlicher Handelsweg von Böhmisches-Leipa nach Auffig an der Elbe. Unmöglich können hier alle Höhen genannt werden, welche bei den Naturfreunden im größten Ansehen stehen, wie der Zinkenstein (684 Meter), der Krohnhübel (624 Meter), die Hundorfer Weile (598 Meter), der Mertendorfer Hutberg (598 Meter), die Rabensteiner Höhe, der Königsberg. An den Örtelsberg und den Gottesberg knüpfen sich schöne Zwergsagen. Auch die

versteinerten Heuhaufen bei Reichen und das Erdbeermädchen bei Tichlowitz verdienen Erwähnung, wie auch die Ruine Sperlingstein und der Jungfernsprung bei Reschowitz. Das Mittelgebirge ist bis auf die höchsten Bergrücken wohl bewohnt. Bekanntere Ortschaften sind Reichen und die alte Töpferheimat Lewin. In Wernstadt hat einst der Herzog von Lauenburg durch eine Dachrinne vor den Schweden sich gerettet. Auch ist die durch Rattundruck berühmte Familie Leitenberger von hier ausgegangen.

Südöstlich vom Mittelgebirge liegt zwischen der Elbe und den Kummerbergen das Aufchaer Rothland und das Daubaer Grünland, deren Name vom Roth- und Grünhopfen herrührt, welcher hier in vorzüglicher Qualität gebaut wird. Das Rothland reicht von der Elbe bis zum Wilschberg (610 Meter) und Ronberg (551 Meter), südlich bis in die Hochebene von Wyszka und Wtelno. Ganz vorzüglichen Hopfen gibt es bei Aufcha an den Lehnen des Gablowfabachs, namentlich aber ist die Platte bei Polepp sehr ertragreich. Vor alter Zeit ein Sumpf, später eine Hutweide, seit Joseph II. an die Nachbargemeinden vertheilt, ist die Platte heutigen Tages eine Zierde der Landschaft und eine Art Goldgrube für die Umgebung. Auch die Gastorfer und Ploschkowitzer Gegend, die Fluren von Libeschtz, Konojed, Drahubus, Schuedowitz, die Hochebenen von Malschen, Grobitsch, Zebus, Brogen, sowie die Lehnen der zahlreichen Gründe sind reich an Rothhopfen.

Ungefähr bei Konojed, Graber, Drum, Sterndorf, Sebitzsch, Domaschtz, Tuhanzl, Strachel, Zebus und Brogen scheidet sich das Rothland vom Grünland, welches durch große Plateaus mit engen Felsenthälern, pittoresken Schluchten und wildzerrissenen Sandsteinwänden, sowie durch schmale Thalfurchen ausgezeichnet ist. Ein wichtiger Theil des Grünlandes, ein von Basalt- und Klingsteinlagern malerisch überragtes Sandsteingebiet heißt auch Daubaer Schweiz. Die Rühgründe, die Medoweska (456 Meter) und das Gebirge bei Sakschen verdienen besondere Erwähnung, ebenso die Tschapkenle. Von Norden nach Süden streichen die Thäler von Wobrok, Medonost und Kokořin, eines schöner und malerischer als das andere, sammt ihren Schluchten und Nebenthälern. In diesen Gründen bildet der Quader steile, oft senkrechte Felswände mit mehreren Abhängen, welche die Thalgehänge mannigfach unterbrechen und viel Abwechslung bieten. Wasser jedoch führen nur die tiefer eingeschnittenen Thäler und Gründe, die minder tiefen heißen Trodenthäler und bilden an den Wasserseiden ein ganz zerschliffenes Felslabyrinth. Die Bewohner höher gelegener Ortschaften leiden oft im Sommer und Winter an großem Wassermangel, weshalb auch die Quellen sehr geschätzt, ja religiös verehrt werden, wie der Prokopiborn bei Kortschen. Besonders reizend ist eine kleine Quelle bei Hirschmantel. Auch gibt es Ziehbrunnen, welche mehr als 120 Ellen tief in den Felsen hinabgetrieben worden sind.



Wittig.

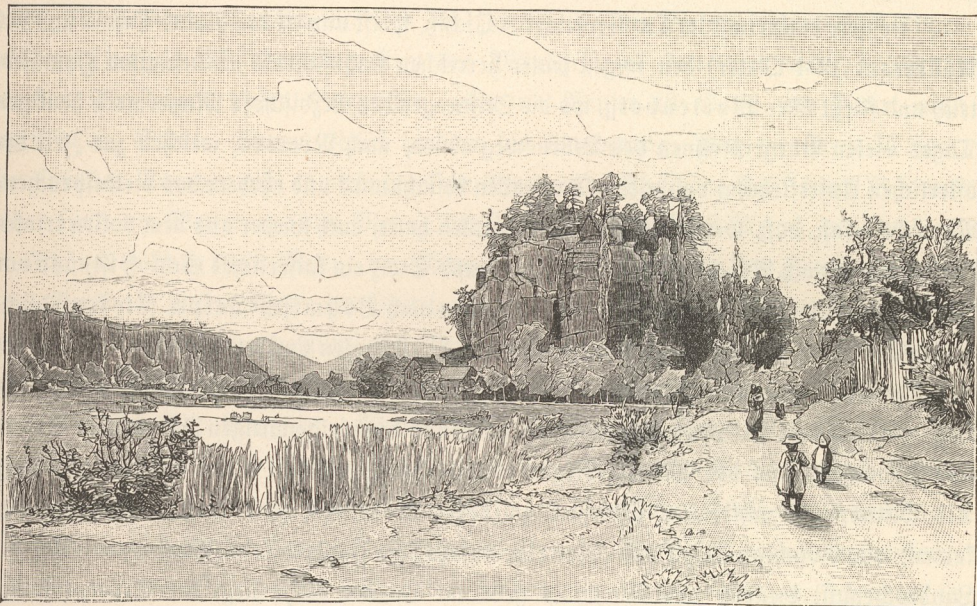
7/18/84

Von Hirschberg über Habstein nach Neuschloß erstreckt sich eine beckenartige Niederung, welche meist von Teichen und Mooren ausgefüllt ist, in denen seltene Teichpflanzen gefunden werden, darunter die sibirische Goldkolbe. Dieses Gebiet mit seinen Teichen, Mooren, Basalt- und Klingsteinbergen gehört nicht nur landschaftlich zu den reizendsten, sondern auch botanisch zu den reichsten, aber auch zu den am besten durchforschten Gegenden Böhmens. Insbesondere wird Hirschberg zu den landschaftlich bevorzugtesten Städten Böhmens gerechnet. Den Hauptmarkt für das 70 Gemeinden umfassende Grünland bildet Dauba, den Mittelpunkt des Rothlandes bildet die Stadt Ausha. Auch Polepp strebt nach einem Hopfenmarkt. Wie die Platte für das Rothland, so bildet der Auersehitsch bei Hirschberg die größte Hopfenbaufläche für das Grünland, denn die Hirschberger Bürger haben dort über 22.000 Schock Hopfen angebaut. Auch auf dem Hasen- und Panzerfelde wächst Hirschberger Grünhopfen. Es gibt in der Welt kaum eine schönere Fahrt als mit flinken Rossen auf den guten Wegen durch die üppiggrünen Hopfengelände des Grün- und Rothlandes, welche selbst vor den vielgepriesenen Weingeländen manchen Vorzug haben.

Zu den bemerkenswertheren Höhen des Grün- und Rothlandes gehören noch der Geiersberg (434 Meter), der Daubaer Eichberg (395 Meter), der Tachaberg (497 Meter), der Kortschnerberg (463 Meter), die Bornay (443 Meter) am Hirschberger Großteich, Neuland mit einer zweithürmigen Kirche, der Horidel und der Kremin. Die fruchtbaren Ebenen erreichen meist eine Seehöhe von 250 bis 300 Meter, fallen aber zur Elbe stark ab und geben dort Raum für die berühmten Weinberge bei Melnik, Liboch, Gastorf. Auch die Hochlage der Städte beträgt meist 200 bis 300 Meter. Besonders hoch liegen Bleiswedel (362 Meter), Konojed, Ausha und das Pfarrdorf Pablowitz (343 Meter). Zu den Burgruinen gehören Altperstein (482 Meter), der groteske Habichtstein, die Helfenburg und die Ronburg, welche eine der herrlichsten Ausichten des Leitmeritzer Kreises besitzt, endlich die Neuschlöffer Burgengruppe: Chudyhradek, Rifelsburg, Rübenu und Zischkenschloß. Bewohnt und durch herrliche Lage zum Theil ausgezeichnet sind Neuschloß, Neuperstein, Libeschitz, Drum, Sukohrad, Liboch, Schnedowitz, namentlich aber das kaiserliche Schloß Ploschkowitz. Von Städten liegen an der Elbe das weinreiche und altberühmte Melnik, Wegstädtl und Gastorf. Sehr alt und ehemals sehr wichtig waren Habstein, Hohlen, Drum, Bleiswedel, Graber, Libeschitz. Volkreicher ist Mtscheno und Weißwasser, welches durch eine Forstschule bekannt ist und auch noch mit Hopfenbau sich befaßt.

Im Hirschberger Becken liegt außer dem Großteich, welcher einst von Kaiser Karl IV. angelegt wurde, noch der Heidemühlteich und bei Habstein der Hirnsnerteich. Viele kleine Teiche wollen wir übergehen; viele wurden auch aufgelassen oder bestehen nur als Sumpfwiesen weiter.

Zwischen Thammühl und Kummer liegt das etwa fünf Kilometer breite Kummergebirge. Es ist ein 340 bis 370 Meter hoher Sandsteinrücken, welcher das Hirschberger vom Niemes-Leipaer Becken trennt, aber auch von langgezogenen Basaltklippen und Basaltkuppen überragt wird. Die Abhänge des Gebirges bestehen aus steilen, 30 bis 40 Meter hohen Wänden. Zu den Höhen gehören der Eichberg (461 Meter) und der Pegberg (453 Meter). Das Kummergebirge ist sehr reich an Wald, Wild und Wasser. Für das letztere geben auch die zahlreichen Teiche in der Nähe beredtes Zeugniß. Im Schatten der Fichten, der Kiefern und der herrlichen Buchen grasen Rehe und Hirsche, in



Einsiedlerstein (Bürgstein).

der Laubstreu wühlen die Eber und im Frühjahr lockt den Jäger der balzende Auerhahn; Kronprinz Rudolph hat hier wiederholt dem Jagdvergnügen gehuldigt.

Südöstlich vom Gebirge liegt der Große Buchberg (474 Meter) bei Hühnerwasser, im Süden ragen die beiden Bößigberge (605 Meter, 577 Meter) mit der mächtigen, historisch merkwürdigen Burgruine Bößig. Von hier zieht sich bis zum Teschen die zwei Meter breite Teufelsmauer, ein wahres Naturwunder, von welchem vielerlei Sagen erzählt werden. In der Länge (zehn Kilometer) reicht das Kummergebirge von Straßdorf bis Mückenhan, wo der Langenberg mit seinen alten Schanzen, der Kahlstein (420 Meter), der Kühberg (376 Meter) hervorzuheben sind. Die Mückenhaner Steine sind reich an mineralischen Einschlüssen, welche den größten Mineraliensammlungen zur Zierde gereichen.

Die Gewässer des Hirschberger Beckens vereinigen sich im Hirnsnerreich, dessen beide Schlucken durch viele Sagen berühmt sind, mit dem Wasser des seinen Namen vielfach wechselnden Bieberbachs, der von Biebersdorf kommt, bei der Teufelsmühle unweit Wernstadt eine kleine Klamm bildet und bei Drum das Kolbnerwasser aufnimmt, das durch eine zweite Klamm in das Knorrloch stürzt, in welches einst Hafensöhrl gebannt wurde. Nachdem der Bieberbach noch die Drumer und Höhlner Teiche mit seinem Wasser gespeist hat, strömen die vereinigten Gewässer aus dem Hirnsnerreich durch die Schlucht bei Neuschloß an der Karbe vorüber durch den wegen seiner Romantik berühmten Höllengrund zur Polzen.

Letztere entspringt im Quellteich bei Dschitz, speist unweit der Ruine Devin und des Kollberges (694 Meter) den wegen seiner herrlichen Bahnfahrten vielbesuchten Hammerreich und fließt über Wartenberg, wo die Stiftungen des Erzbischofs Mayer noch heutigen Tages vielen Bürgersöhnen den Lebensweg ebnen, nach Nemes, welches zur Zeit der österlichen Auferstehung von vielen Tausenden besucht wird und ehemals das vielbesprochene Vorrecht besaß, daß, wer den Krug leer getrunken hatte, auch wieder aus dem vollen trinken durfte, ferner nach Reichstadt, dessen Zierde und Stolz ein kaiserliches Schloß ist, und von hier in zahlreichen Windungen und Krümmungen nach Böhmisches-Leipa. Die freundliche Polzenstadt liegt in einer rings von Hügeln und Waldbergen umsäumten Ebene, welche als westliche Abtheilung des Nemes-Leipaer Beckens zu betrachten ist. Die geographische Lage zwischen dem zerklüfteten Sandsteingebirge und den vielgestaltigen Formen der Basalt- und Phonolithgipfel des Mittelgebirges verleiht der Landschaft einen eigenartigen Reiz. Als Mittelpunkt zahlreicher Straßen, zu denen in neuerer Zeit auch vier Bahnlinien kamen, war Böhmisches-Leipa von jeher eine ansehnliche Handelsstadt. Auch wurde hier der Landeschronist Benesch von Weitmühl geboren. In der Nähe liegt der Stadtpark, der Rahlberg und der Spitzberg (445 Meter), welcher mit einem steinernen Kronprinzessin Stephanie-Aussichtsthurm bekrönt ist und eine wahrhaft prächtige Rundsicht gewährt.

Von Leipa windet sich der Fluß durch die Polzenwiesen bis Straußnitz und strömt dann durch ein schmales, meist felsiges Thal über Neustadtl nach Ober-Politz, wo einst der vielgenannte Hockewanzel als Erzdechant lebte, und nach Sandau. Das Thal wird immer romantischer, auch durchbricht die Bahn den felsigen Scharfenstein mittelst eines langen Tunnels. Oberhalb und unterhalb der Stadt Benzen strömt das Polzenwasser von Fabrik zu Fabrik, von Turbine zu Turbine. In Benzen selbst erinnern sehenswerthe Schlösser und Grabdenkmäler an die prachtliebende Zeit derer von Salhausen. Auch die Chronik des Pastors Schlegel verdient Beachtung. Zwischen zahlreichen Höhen und Bergen fließt nun die Polzen weiter, an Liebwerd vorüber, wo eine landwirthschaftliche Lehranstalt schon seit langen Jahren besteht, und ergießt sich endlich zwischen Altstadt und

Tetschen in die Elbe, indem sie hier zugleich die Grenze zwischen Mittel- und Quadergebirge bildet.

Die Polzen war einst reich an Bibern, aber auch die Zahl und Güte der Aale wurde schon von Balbin gerühmt. Noch jetzt gibt es einige Aalfänge. Bemerkenswerth ist auch das häufige Vorkommen von Fischottern, deren Kronprinz Rudolph mit Benützung eigener Otterhunde so manchen erlegt hat. Zu den Seitengewässern der Polzen gehört der Absbach, welcher, von Freudenberg kommend, bei Benfen mündet und von dem am rechten Polzenufer liegenden Theile des Mittelgebirges das Hochland von Parlosa abschneidet. Dagegen dehnt sich östlich vom Absbach ein langer Gebirgsrückén von Benfen über Kleinbocken, Meistersdorf, Parchen-Schelten bis zum Kleis (755 Meter), einem eigenartigen Felsberge, der als Eck- oder Grenzstein des Mittelgebirges betrachtet wird. Zahlreiche Straßen übersteigen diesen Bergrücken, aber im Winter ist Gang und Fahrt nicht ungefährlich. Schnee, Sturm, Nebel hindern die Wanderung. Auch die Ernte ist spät, öfter spärlich. Dagegen gibt es viele herrliche Berge und sehr schöne Ausichten. Bekannte Höhen sind: der Wolfsberg (634 Meter), der Tscheschkenstein (628 Meter), der Kuhberg, der Schönauer Berg (642 Meter), der Mittenberg, der Schloßberg, der Freudenberg.

Gerade in diesem Theile des Mittelgebirges hat die Glasveredlung und der Glashandel seit Jahrhunderten geblüht, und in allen Weltgegenden, besonders aber im Orient, gab es zahlreiche Factoreien, deren Eigenthümer in Steinschönau, Parchen, Blottendorf, Urnsdorf, Schaiba, Langenau, Meistersdorf, Wolfersdorf ihren Wohnsitz und ihre Heimat hatten. Seit dem vorigen Jahrhundert hat sich die vom Grafen Joseph Kinsky gegründete Stadt Haida zu einem Mittelpunkt des böhmischen Glashandels entwickelt.

Ein landschaftlicher Vorzug Nordböhmens ist es, daß die Basalt- und Klingsteinberge sich nicht auf das Mittelgebirge beschränken, sondern weit darüber hinaus, besonders in den Sandsteingebieten verbreitet sind. Das gibt für den Geologen viel Sehenswerthes. Die Kolde und das Wüste Schloß bei Böhmischem-Ramitz, die Quadersäulchen am Hohlstein bei Zwickau sind ebenso sehenswerth wie die Eishöhle (Eisloch) auf dem Dürrberg. Namentlich in der Gegend des Tannenberges bis zur Lausche (791 Meter) findet sich Sandstein, Basalt und Phonolith, oft dicht neben-, über- und untereinander. Auch führt hier der Quader viel Versteinerungen.

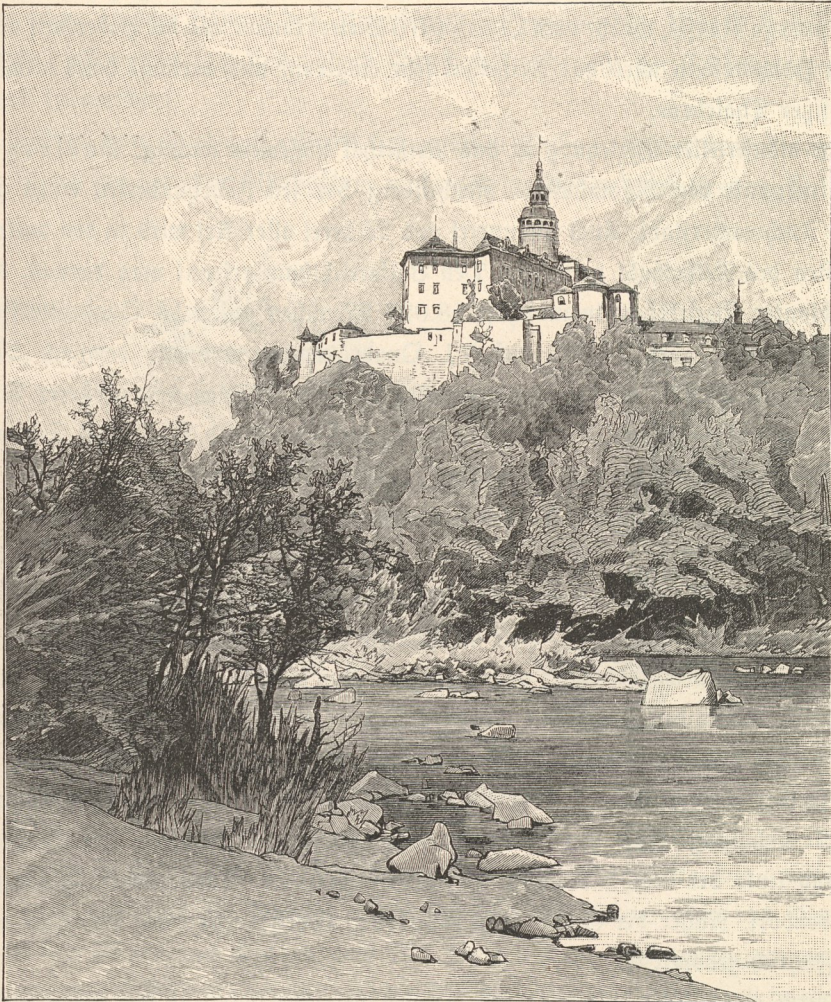
Zwischen der Landesgrenze und der Polzen gibt es noch eine Fülle schöner Berge. Der Hochwald (748 Meter) bildet wie die Lausche einen viel besuchten Grenzberg. Reizend ist die Lage des industriereichen Zwickau, reizend die Bürgsteiner Schweiz mit dem Eibenberge, dem idyllischen Betgraben und dem vielfach durchhöhlten und seit alter Zeit viel besuchten Einfielderstein. Bürgstein selbst hat in der Entwicklung der nordböhmischen Industrie eine große Rolle gespielt. Von den ansehnlicheren Bergen nennen wir noch

den Langenauer Berg, den Kottowitzer Berg, den Ortelsberg, den Reichstädter Kamnitzberg, den Tolzberg und den Limberg (664 Meter) zwischen Hermsdorf und Kunnersdorf.

Die Stadt Gabel ist uralt und geschichtlich berühmt, auch bekannt durch das Grab der seligen Bislawa, deren Lebensgeschichte von den Sagen des nahen Schlosses Lämberg nicht zu trennen ist. Die ganze Gegend um Gabel — vom Kleis bis zum Jeschken — ist voll niedriger Kuppen. Bei dem Gabeler Pässe, der in militärischer und commercieller Hinsicht eine große Wichtigkeit besaß, beginnt das Jeschkengebirge, welches sich in einer Breite von 12 Kilometer und in einer Länge von 40 Kilometer bis zum Kamnitzgewässer erstreckt. Gegen die Ebene im Südwesten und gegen das Reißethal im Norden fällt der Jeschken sehr steil ab. Anfangs baut er sich nur aus einzelnen Hügelgruppenförmig auf, dann aber zieht sich der Rücken in bedeutender Höhe ohne Unterbrechung fort, wird aber doch von einigen Kuppen überragt, unter denen die Jeschkenkoppe (1010 Meter) am höchsten und berühmtesten ist. Sie gewährt eine der herrlichsten Ausichten, die von vielen Naturfreunden sogar jener der Schneekoppe vorgezogen wird, mit welcher sie auch sonst viel Ähnlichkeit hat, wiewohl sie niedriger ist. Der Blick umfaßt nicht bloß einen großen Theil Böhmens, sondern auch beinahe die ganze Oberlausitz. Im Halbkreise von der Schneekoppe bis zur Landskrone liegt ein wunderschönes Geflecht von Höhen und Thälern, aus welchem unzählige Bergkegel wie Rosetten vorspringen. Die Thalmulde von Sichrow bis Seifersdorf zeigt auf inselförmigen Abgrenzungen eine Fülle von Ortschaften, unter denen die Industriestadt Böhmisches-Micha, das Dorf Hammer mit seinem spiegelblanken Teiche und das an der wichtigen Jeschkenstraße sich hinziehende Kriesdorf besonders auffallen. Im Süden grüßt der Bößig, der Koll, in der Ferne winken die Bergketten Westböhmens. Im Norden finden wir zwischen langgezogenen Hügelwellen das schmucke Zittau. Im Reißethal diesseits des Sfergebirges liegt das dichtgedrängte Reichenberg und bis tief in die Waldeinschnitte drängen sich Dörfer und Dörfchen fast durchweg mit hellfarbigen Häuschen. Fast möchte man glauben, daß das Christkind seine Schachteln mit den Häuschen regellos verstreut und endlich den Rest an einem einzigen Punkte ausgeschüttet habe. Und so sei Reichenberg mit seinen Nachbarorten entstanden.

Der Jeschken, welcher die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee bildet, besteht größtentheils aus grobkörnigem Granit, die Koppe aber aus Quarzschiefer. Auch gibt es zahlreiche Lager von Urkalk, von denen viele ausgebeutet werden, wie auch manche Torflager. Eine Tropfsteinhöhle ist ebenfalls vorhanden. Häufig sind Achat- und Chalcedonfugeln, sowie Quarzdrusen. Durch Verwitterung des Gesteines gelangen viel Achate und Carneole in die Dammerde und in die Bäche. Diese Achatgeschlebe wurden früher sorgsam ausgewaschen und ausgesucht. Bemerkenswerth ist die Zahl der Jeschkenjagen. Auch soll am 16. Mai 1679 der letzte Jeschkenbär geschossen worden sein.

Endlich verweisen wir auf die merkwürdige Störungslinie im geologischen Bau von Mitteleuropa, welche von der Nordseite des Harz quer durch Sachsen zwischen dem Lausitzer Granit und dem Elbesandstein hindurch den Zeschken erreicht und bis in das



Schloß Friedland.

Karpathengebirge zu verfolgen ist. Spur und Beweis findet man zwischen Paß und Pantraz an der Südwestseite des Trögelsberges, wo der Quader steil aufgerichtet und über die dahinter liegenden Schiefer hinaufgeschoben ist.

Das Meißenthal zwischen dem Zeschken- und dem Isergebirge ist meist von hügeliger Beschaffenheit, wird aber durch die Ausläufer der beiden Gebirgszüge unweit Reichenberg bedeutend verengt und gestaltet sich beinahe zu einem Thalkessel. Die Meißer, zum

Unterschied von der gleichnamigen in Schlesien, auch Görlitzer Neiße genannt, entspringt am Schwarzbrunnberg bei Morchenstern. Eine von ihren Quellen heißt Reißbrunnen. In Gablonz nimmt die Neiße mehrere Bäche auf und schlängelt sich in vielen Krümmungen weiter. Zahlreiche Bäche kommen ihr vom Jeschken und vom Sjergebirge zu, darunter auch die Schwarze Neiße, welche vom Ölberg (876 Meter) kommt und bei Habendorf mündet. Bei dem Hammerstein wird das Reißethal sehr eingeengt und verläuft dann allmählig in der Lausitzer Thalebene.

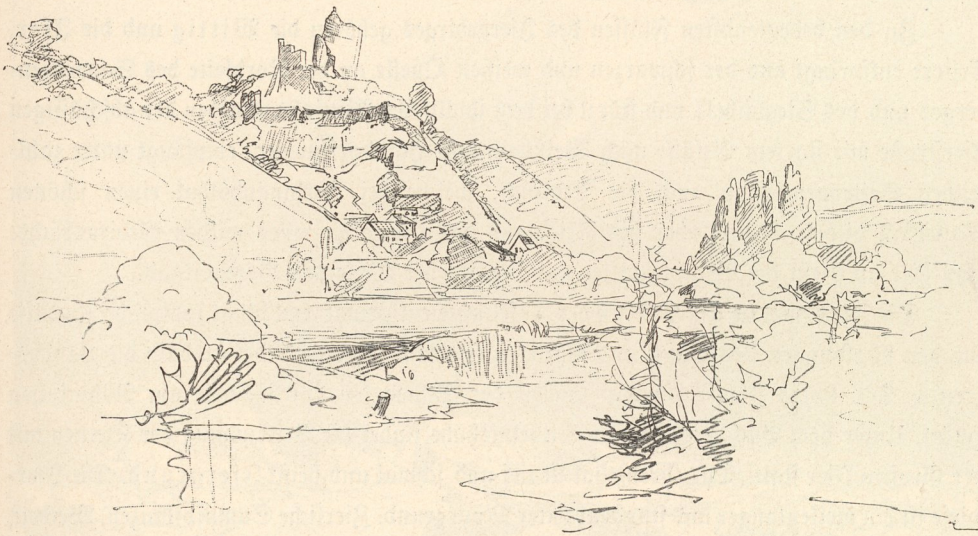
In industrieller Beziehung ist das Reißethal ungemein wichtig. Gablonz ist ein Hauptmittelpunkt der Glasindustrie. Reichenberg hat seit Jahrhunderten einen großen Ruf als Tuchmacherstadt. Auch Spinnerei und Weberei aller Art wird in den volkreichen Ortschaften des Reißethals getrieben. Den Volksreichthum erkennt man daraus, daß in der Gablonzer Bezirkshauptmannschaft 58.027 Menschen auf 2.13 Quadratmeilen, in der Reichenberger aber 74.307 auf 3.1 Quadratmeilen wohnen, demnach 27.242, beziehungsweise 23.970 auf der Quadratmeile. Von den Städten und größeren Dörfern seien hier genannt: Gablonz, Morchenstern, Lannwald, Grünwald, Wiesenthal, Schumburg, Rukan, Maxdorf, Albrechtzdorf, Dessendorf, Josephsthal, Johannesberg.

An der Bahn, welche von Turnau her in gewaltigen Krümmungen die Wasserscheide bei Langenbruck ersteigt, liegt außer dem sehenswerthen Schlosse Sichrow die Stadt Liebenau, ferner Reichenau, wo viel Ölmalerei betrieben wird. Zu den größten Städten Böhmens gehört Reichenberg. Hier herrscht die regste Thätigkeit auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes, aber auch geistiges Leben in Schulen und Vereinen, in Wort und Schrift. Neben den zahlreichen Fabriken sind auch für die Pflege der Bildung, des Kunstgewerbes und der Humanität eigene Tempel erbaut worden. Liebliche Auen, wohlbestellte Felder, zierliche Gärten in der Nähe, anmuthige Waldthäler in mäßiger Entfernung dienen der Erholung. Auch hier finden wir sehr volkreiche Ortschaften, wie Maffersdorf rechts und links der Neiße, Röchlitz, Rosenthal, Harzdorf, Ruppersdorf, Franzensdorf und Habendorf. Näher der Grenze liegt Grottau, Weißkirchen und Krakau, wo der Maler Führich geboren ist.

Durch einen 528 Meter langen Tunnel gelangen wir auf der Bahn aus dem Reißethal über den Hemmerich in das Friedländische. Schon Joseph II. schrieb am 16. September 1779, das Friedländische sei ein völlig geöffnetes, mit Anhöhen und Waldungen vermischtes Land, aus welchem so viel Wege als Dörfer in die Lausitz gehen; übrigens seien die Bewohner ziemlich arbeitsam und die Viehzucht sei hier stärker als anderswo. Auch noch in unsern Tagen ist diese Landschaft sehr industriell, und wiewohl das Gebirge für die Ansiedler wenig geeignet ist, so wohnen doch 45.746 Menschen auf 4.03 Quadratmeilen. Der wichtigste Ort ist die alte Stadt Friedland mit ihrem

imposanten Schlosse, mit zahlreichen Erinnerungen an Wallenstein, der nach dieser Stadt sich Herzog von Friedland nennen durfte, und mit dem großartigen Mausoleum des kaiserlichen Feldmarschall Melchior von Rüdern in der Hauptkirche. Außer Friedland liegen an der Wittig auch Mildenau, Raspenau, der Wallfahrtsort Haindorf und Weißbach, welches schon an den Hängen des Isergebirges sich empordehnt. Unweit Haindorf liegt das Bad Liebwerda, am Lomnigbach Neustadt und nahe der Landesgrenze Bullendorf und Heinersdorf.

Südlich von Friedland erstreckt sich zwischen Reife und Iser das Isergebirge, dessen Granit von Haindorf bis Gablonz reicht und im Westen durch Krágu, Reichenberg



Michelsberg (Michalovic) bei Jungbunzlau.

und Langenbruck begrenzt wird. Der Gebirgsstock bildet eine Platte, die ungefähr drei Meilen lang und breit ist. Dieselbe erhebt sich etwa 850 Meter über das Meer, doch steigen einige Rücken und Kuppen noch 280 Meter höher. Die langgezogenen Rücken werden gewöhnlich Rämme genannt und die Oberfläche der Platte bekommt durch sie eine wellenförmige Gestalt. Im Osten laufen diese Rämme meist parallel und bestehen aus Reihen von Bergkuppen, deren Namen fast nur den Forstleuten und Waldarbeitern bekannt sind. Unter diesen Rämmen sind drei von größerer Bedeutung, nämlich der hohe Iserkamm, dessen höchsten Punkt die Tafelfichte (1122 Meter) bildet, der Mittel-Iserkamm, welcher zwischen der Großen und Kleinen Iser sich hinzieht, und der Wohlischer Kamm, zu dem der Kauligerberg (976 Meter) gehört. Andere Höhen von Bedeutung sind der Sieghübel (1120 Meter) mit dem Siebengiebelstein, der Schwarzenberg (1084 Meter),

das Taubenhäus (1069 Meter), die Vogelkoppfen (1017 Meter), der Mittagsberg und der Ruffstein.

Erwähnenswerth sind die Opfer- und Teufelssteine, sowie die zahllosen Mulden, Schalen und Kessel in den Felsen des Isergebirges und der Ausläufer desselben, namentlich in der Gegend von Gablonz, Morchenstern und Seidenschwanz. Auch gibt es auf der Höhe des Isergebirges, besonders aber auf der Iserwiese, eine edelsteinführende Schichte, eine Ablagerung von Gerölle, Gneiß und Sand, worin Geschiebe und Körner von Titan-eisen — nach dem Fundorte Iserin genannt — sowie auch Granaten, Saphire, Hyacinthe und schwarze Spinellen vorkommen. Die Saphire sind bisweilen rein und schön von Farbe, jedoch meist nur von geringer Größe.

Zu den bedeutendsten Flüssen des Isergebirges gehören die Wittig und die Iser. Erstere entspringt aus der schwarzen und weißen Quelle an der Nordseite des Schwarzenberges und des Sieghübels und stürzt bei dem idyllischen Wittighaus neben der abschüssigen Iserstraße mit starkem Gefälle nach Weißbach und Haindorf nieder, empfängt unter zahlreichen Seitengewässern auch die Stolpich, welche bei Ferdinandsthal einen schönen Wasserfall bildet, behält aber bis Friedland den Charakter eines wilden Gebirgsbachs. Von hier ab fließt die Wittig sanfter und verläßt bei Wiese das Böhmerland.

Die Iser, welche am Südfuß der Tafelfichte entspringt, empfängt zahlreiche Zuflüsse aus den Waldungen des hohen und mittleren Iserkammes und bildet alsbald die Landesgrenze. Die kleine Iser entspringt unweit der Schwarzen Wittigquelle am Böhmischem Hübel. Unter dem Buchberge unweit Wilhelmshöhe findet die Vereinigung der Kleinen mit der Großen Iser statt. Das Grenzthal ist tief und schmal und heißt Isergrund. Die Iserwiese ist ein meilenlanger und stundenbreiter Moorgrund. Zierliche Sumpfpflanzen, Weiden, Knieholz, Grasbüschel bilden die Augenweide in dieser feuchten Öde. Endlich bei Grünthal und den Strickerhäusern vereinigt sich die Iser mit der Milniz, deren Nebengewässer, der Mummelbach, wegen des Mummelfalls bekannt ist, und verläßt die Grenze, um dem Landesinnern zuzufließen. In diesen gebirgigen Gegenden ist das Klima rauh, kaum reift noch der Hafer und die Kartoffel. Die Felder an den steilen Lehnen müssen durch Menschenhand bearbeitet, der Dünger muß hinaufgetragen oder mühsam mit Karren emporgezogen werden. Viehzucht und Waldbarbeit sind die fargen Erwerbszweige. Dennoch haben sich die Menschen auch in diesen rauhen Gebirgen angesiedelt und insbesondere die Glaserzeugung seit Jahrhunderten betrieben. Wohl sind die alten Glashütten verschwunden, aber immer wieder sind neue — größer und schöner — erbaut worden, wie die in Neuwelt. Auch wird in zahlreichen Häusern Holz gedrehselt. Das merken wir, wenn wir von Wilhelmshöhe über Wazelsbrunn in das Pfarrdorf Polau und in das Bad Wurzelzdorf kommen, oder auch weiter nach Brichowitz und Hochstadt, das dem Hochstädter Gebirge zwischen

der Iser und Kamnitz den Namen gegeben hat. Von Sittowa bis Semil windet sich die Iser in Krümmungen weiter, ebenso nach Eisenbrod, wo die Kamnitz einmündet, und nach



Aus dem Riesengrund.

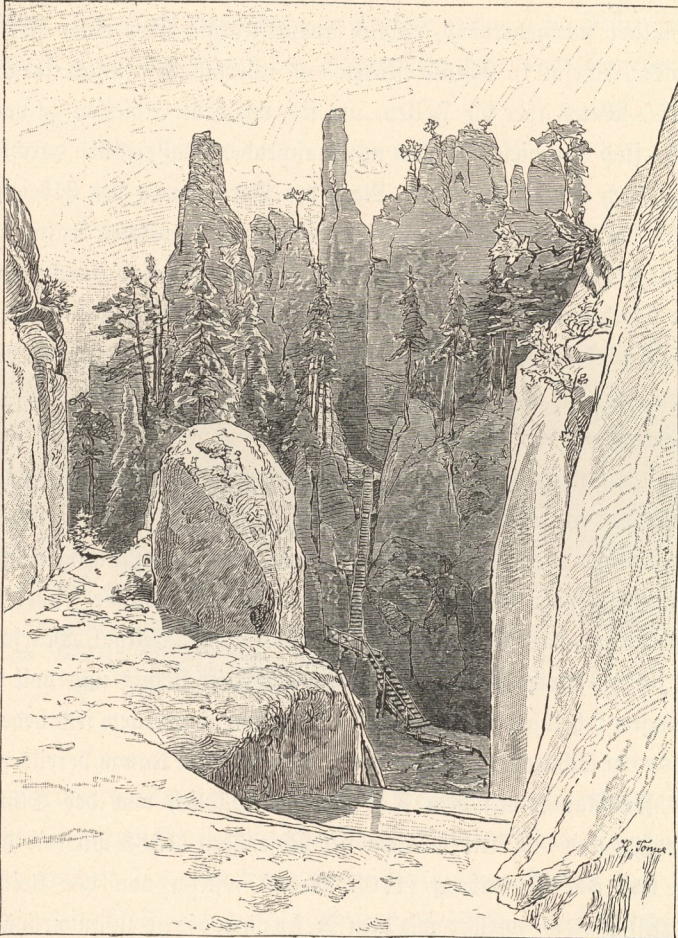
Turnau. Von großem Interesse sind die Felsen bei Kleinskal, überhaupt die hohen steilen Gehänge und die Felsentunnels, durch welche für die Eisenbahn Raum gebrochen werden mußte. Turnau war lange Zeit durch Edelsteinschleiferei berühmt.

Die Ufer treten nun weiter zurück und lassen Raum für die Sferwiesen, über welche der Fluß bei Thauwetter und starken Regengüssen wie ein See sich ausbreitet, oder sie verflachen sich. Schon liegt links der Eisenbahn der Muskyberg (462 Meter), rechts die Stadt Münchengrätz, wo Wallensteins Gebeine ruhen. Es folgen Bakow und die Burgruine Sweretitz (Zwirutitz), Josephsthal-Rosmanos mit berühmter Kattundruckerei, und die Michelsburg (Michalovic), deren Wachturm von einem Blitzstrahl in zwei Theile zerrissen wurde. Die alte Kreis- und Brüderstadt Jungbunzlau blickt von ihrer felsigen Höhe mit ihren alten Häusern und Thürmen recht pittoresk ins Thal. Bemerkenswerth ist der 30 Meter hohe Bahnviaduct bei Stranow. Noch berührt der Fluß Neubenatek und vereinigt sich bei Tauschim mit der Elbe.

Die Sfer trennt das nach ihr benannte Gebirge vom Riesengebirge, welches auf einer weiten Strecke die Wasserscheide zwischen Oder und Elbe, die Landescheide zwischen Böhmen und Preußisch-Schlesien bildet. Es trägt in mancherlei Beziehung den Charakter eines Alpengebirges, bietet an einzelnen Stellen selbst im Hochsommer noch Altschnee, im Winter aber stürzen zu Zeiten auch Lawinen in die engen Thäler. Ja, auch Spuren von Gletschern hat man nachgewiesen. So reichte der Nupagletscher von der Schneefippe im Riesengrund bis zum Pegerkretscham und war 100 Meter mächtig, 700 Meter breit und 5 Kilometer lang. Kein Gebirge in Mittel- und Norddeutschland kommt dem Riesengebirge an Seehöhe gleich, die Ausichten von den Höhen reichen weit, weit nach Schlesien und in das Böhmerland, die Wege sind breit, bequem und wohlgepflegt — kein Wunder also, wenn das Riesengebirge zu den besuchtesten Gebieten unseres Reiches gehört.

Das Riesengebirge zwischen der Sfer und der Schatzlarer Senke ist ein Massengebirge, das im Norden hauptsächlich aus Granit sich aufbaut und sowohl in der Richtung als in der geognostischen Bildung dem Sfergebirge gleicht. Es besteht aus zwei parallelen Hauptkämmen, von denen der nördlichere bis zum Liebauer Paß sich hinzieht, mit einem steilen Abfall nach Schlesien und einem sanfteren nach Böhmen. Er bildet bis zum Forstkamm die Landesgrenze, sowie auch die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee und wird von mehreren Kuppen und Felspyramiden überragt. Der westlichste Theil des Hauptkammes heißt Weiberberg, der Keifträger (1359 Meter) bildet hier den steilen Nordrand. An ihn schließt sich die große Kranichswiese oder Grenzwiese mit dem Weiglstein oder Spitzberg und dann die Raworerwiese, sowie die Schneegrubenwände, welche an ihrem Nordrande fast senkrecht nach Schlesien abstürzen. Das Hohe Rad (1506 Meter) und die Große Sturmhaube (1424 Meter) sind als kuppelförmige Erhöhungen oder riesenhafte Steinhäufen zu bezeichnen. Diese Kuppen theilen den Haupttrücken, welcher hier sehr steil in den Elbegrund und die Siebengründe abstürzt, in eine Ost- und eine Westhälfte. Die südliche Abdachung des Mädelsteins bis zum Rand der Siebengründe heißt Mädelwiese.

Der östliche Theil des Hauptkamms verliert nun allmählig den Charakter der Hochebene, und indem der Melzergrund und der Riesengrund von zwei Seiten herandrängen, verengt er sich zur Schneekoppe (1603 Meter), deren Gehänge von ihrem Scheitel nördlich und südlich ohne ferneren Absatz in tiefe Thalgründe abstürzen. Vor dem Hauptkamm



Abersbacher Felsen.

liegt nun ein paralleler Vorkamm, welcher mit ihm gleichsam durch Querriegel und Hochwiesen verbunden ist. So zieht sich die Mavorerwiese vom Reisträger zur runden, nackten Kesselkoppe (1434 Meter) und die Weiße Wiese vom Koppenplan nächst der Schneekoppe zum doppelgipfligen Brunnberg, wie die Hochfläche westlich der Schneekoppe genannt wird. Der Parallelkamm zerfällt in den Arkonofsch und den Ziegenrücken. Beide werden durch die Elbe getrennt, deren Gewässer sich in den Siebengründen

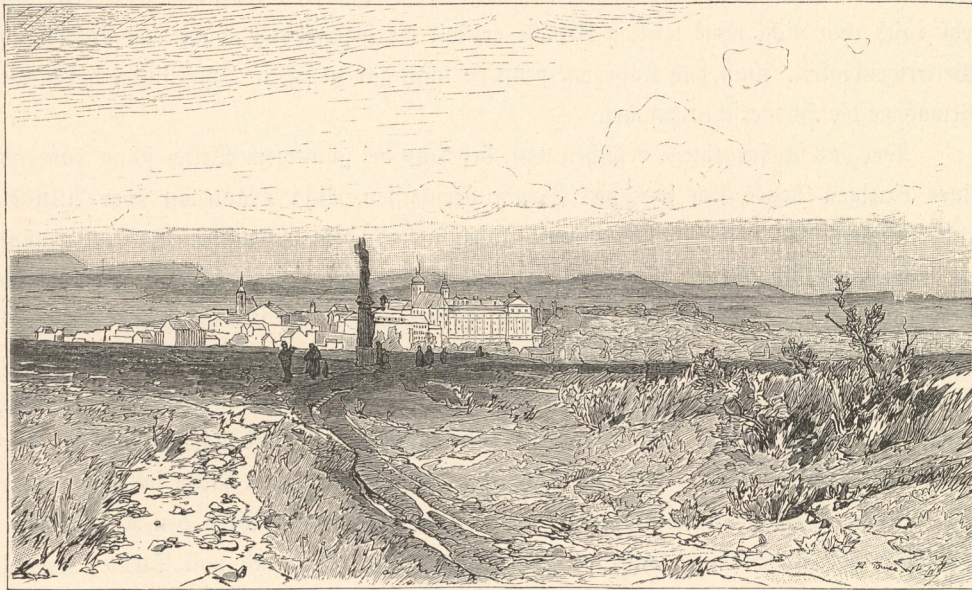
zwischen den beiden Hauptkämmen gesammelt und hier einen Durchbruch bewirkt haben. Das Weißwasser kommt östlich von der Weißen Wiese, der Elbseifen aber westlich von der Elbewiese, einer sumpfigen, mit Riechholz bewachsenen Hochfläche, wo der Elbbrunn in Stein gefaßt ist, wiewohl die Anfänge des böhmischen Hauptflusses noch ein wenig höher zu suchen sind. Der junge Elbseifen hüpfet spielend von Felsstück zu Felsstück und stürzt, immer wilder sich geberdend, endlich doppelstrahlig über einen Felsen 55 Meter in die Tiefe als „Elbefall“. Ebenso stürzt das allerdings ziemlich farge Wasser des Pantischalles 250 Meter über die Felsen, um sich mit dem Elbseifen zu vereinigen. Die Siebengründe sind von vielen Bächen mit rauschenden Wasserfällen durchschnitten, aber am schönsten ist doch der Elbegrund. Nach der Vereinigung des Elbseifens mit dem Weißwasser wird die Elbe zu einem mächtigen Bergwasser, welches kräftig und ungestüm dahinbraust, durch die Elbeklemme sich knirschend und gurgelnd durchzwängt und über Hohenelbe dem Flachlande zustrebt. Die meisten Nebengewässer sind wohl unbedeutend, aber sie haben ein starkes und reißendes Gefälle. Für Industriezwecke wird die Elbe ebenso häufig verwendet, wie die Aupa.

Letztere entspringt auf der Weißen Wiese, stürzt sich über steile Felswände und bildet den malerischen Aupafall, der von allen Besuchern der Schneekoppe, wenn auch aus der Ferne bewundert wird. Der Riesengrund, wie der obere Theil des Aupagrundes genannt wird, gilt bei allen Freunden großartiger Gebirgsgestaltungen als die interessanteste Gegend des ganzen Riesengebirges. Aus dem Aupagrunde sendet die Aupa ihre wilden Gewässer durch das Aupathal nach Großaupa, Dunkelthal, Marschendorf gegen Freiheit, wo sie das Hochgebirge verläßt. Ihr Bett ist steinig und voll Gerölle. Ihre Überschwemmungen stehen bei den Bewohnern Ostböhmens in einem sehr bedenklichen Ruf.

Östlich von der Schneekoppe gehört der Schmiedeberger Kamm bereits nach Schlesien, nicht aber der Forstkamm mit dem Tafelstein. Südlich von der Schneekoppe liegt zwischen der großen und der kleinen Aupa der Rosenberg (1388 Meter), der Löwenberg (1168 Meter) und der Finkenberg (1103 Meter), östlich von der kleinen Aupa der Kolbenberg (1189 Meter), welcher mit dem Rehorngebirge zusammenhängt, das einst zur Zeit der Blüte von Freiheit als sehr erzeich galt. Hier liegen auch die Quetschensteine (1001 Meter). Zwischen der Elbe und der Aupa hat der Brunnberg mehrere Ausläufer. Zu nennen ist der Fuchsberg (1363 Meter) sammt dem Schwarzenberg (1299 Meter) und wegen ihres auffälligen Namens die Planur und die Wachur. Auch der Krkonosch besitzt zahlreiche Ausläufer. Wir nennen nur den Finsterstein (1033 Meter) und den Heidelberg (1036 Meter).

Die Bergformen des Riesengebirges sind fast durchaus sanft zugerundet, die Thalgehänge fast überall sehr steil, doch selten felsig, die Rücken der Berge meist breit und

abgeplattet, nur einige endigen in klippigen Felsengraten. Die Thäler sind in der Regel sehr eng und ihre Sohle oft nicht breiter als das Bachgerinne, über dem die Gehänge als steil ansteigende Flächen bis zum Bergrücken sich emporziehen. Nur in der Nähe des Hauptrückens führen die Oberthäler fast durchaus felsige Thalgehänge mit ungeheuren Blöcken und Felsbänken oder starren Felswänden, zwischen denen sich, wie im Niesengrunde, die Thäler in tiefe Schluchten und Gründe verzweigen. Doch nur die Gipfel des Hauptkamms, der gratartige Ziegenrücken und einige sehr steile Steinlehnen sind nackt und pflanzenleer, so daß sie mit den felsigen Oberthälern an die gigantischen Formen



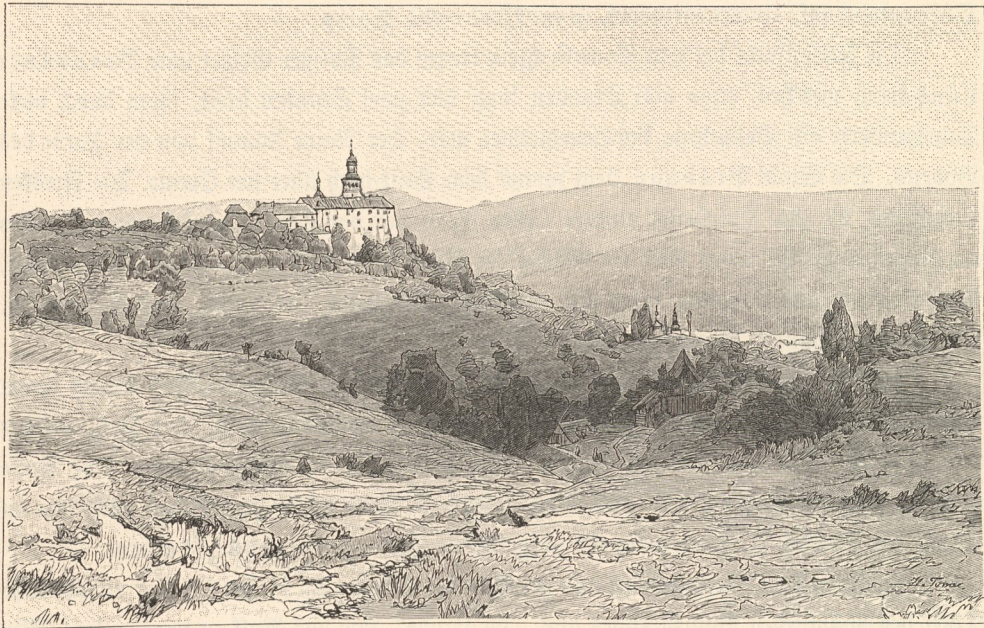
Stadt und Stift Braunau.

der Alpennatur erinnern. Sonst sind Rücken wie Gehänge zumeist mit üppiger Vegetation bedeckt und überall stürzen Wasserfäden zu Thal. Bis 400 Meter findet man eine Fülle von Eichen und Buchen, bis 800 Meter dichte Wälder von Fichten und Föhren. Höher hinauf aber hört der Wald auf und es gibt nur Gebüsch von Knieholz, welche in der Ferne wie Moospolster aussehen, in der Nähe jedoch geknickte Zweige und zerzauste Gipfel zeigen. Auch wird der Boden des Hochgebirges größtentheils als Wiesengrund und Hutweide benützt. Weithin tönt das Glockengeläute der weidenden Heerden, an den Thüringerwald oder an die Alpen erinnernd. Auch tragen die abgehärteten Gebirgsbewohner mächtige Bürden Berghen weithin auf den steilen Wegen. Die Viehzucht ist demnach in den Hochlagen vorherrschend. Der Gebirgs- oder Koppenkäse ist schon seit alten Zeiten gut berufen. Die Bauden, wie die Gehöfte heißen, sind an den Lehnen und

selbst auf dem Rücken der Berge weit verstreut. Auf der Weißen Wiese sieht man unweit des Knieholzes kleines struppiges Gras, aber auch sumpfigen Torfboden, worin die Aupa ihre Quellen besitzt. Minder hohe Lage gestattet den Bau von Kartoffeln. Der Roggen wird bis 400 Meter, der Hafer stellenweise bis 800 Meter gebaut, er reift aber nicht jeden Jahrgang. Der Obstbau ist wegen des rauhen Klimas nicht lohnend. Unter den Waldfrüchten spielen die Heidelbeeren eine große Rolle. Auch werden die zahlreichen Wurzeln und Arzneikräuter von den Bewohnern fleißig gesammelt und benützt, ja sogar bei ihren Bauden angepflanzt, eingeerntet und getrocknet. In den klaren, reinen Gebirgsgewässern ist die Forelle sehr häufig anzutreffen. Das Wetter wechselt im Gebirge oft sehr rasch und nicht ohne triftige Ursache erzählt die geschwähige Sage von Küberzahls Wetterwendigkeit. Auch das Koppengespenst ist nicht gar zu selten. Im Winter lieben die Bewohner die Hörnerschlittenfahrt.

Wer das Riesengebirge besuchen will, der kann bei günstigem Wetter schon während eines einzigen Tages sich sehr viel Freude verschaffen. Von Trautenau über Altfstadt und Jungbuch bis nach Freiheit unweit Johannisbad, dem böhmischen Gastein, genügt die Benützung der Bahn. Nunmehr zu Wagen durch Marschendorf, Dunkelthal und Großaupa zum Beker, woselbst man einen Führer aufnimmt, um durch das Aupathal zum Riesengrund mit dem Riesenkessel emporzusteigen. Da sehen wir denn gegenüber am Brunnberge neben einer Felsenrinne im Knieholz ein Dreieck, welches als Küberzahls Gärtchen bezeichnet wird. Es steht dort ein verkümmertes Apfelbäumchen, welches vor zwölf oder vierzehn Jahren drei haselnußgroße Äpfelchen getragen haben soll und seither nicht wieder. Endlich erreichen wir auf einem sehr gewundenen Wege den Koppenthan. Oberhalb der Riesenbaude liegt die Schneekoppe, ganz kahl und voll Steine, sowohl loser als auch fester und zerfallener. An den Lehnen liegen die größeren Blöcke, aber näher der Koppenthan die kleineren und loseren. Wir steigen empor, um die wunderherrliche Aussicht zu genießen und den müden Körper zu erquickern. Aber wir verhalten uns nicht, sondern ziehen über den Koppenthan zur Weißen Wiese und steigen an der Lehne des Ziegenrückens nach Spindelmühle hinunter, wo wir übernachten oder zu Wagen nach Hohenelbe fahren können. Hier bietet die Bahn Gelegenheit, um nach Belieben einen anderen Theil des Landes zu besuchen. Diese eintägige Fahrt ins Gebirge ist nicht einmal anstrengend, noch weniger aber gefährlich, gleichwohl gewährt sie einen höchst anregenden Einblick in die Reize und Eigenthümlichkeiten des Riesengebirges. Natürlich, wer den ganzen Grenztham begehen, wer auch das Thal der kleinen Aupa, die Elbequellen und den Elbefall, sowie die verschiedenen Koppenthan und Gründe bis zum Mummelfall kennen lernen und bewundern will, der wird mehrere Tage benötigen.

Abgesehen von den Bauden sind die Städte und Großdörfer meist in den Thälern und an den Wasserläufen eingebettet. Auch findet man an den Flüssen, besonders an der Elbe und Mupa, Fabrik an Fabrik als Zeichen regster Industriethätigkeit. Trautenau ist Flachsmarkt und Mittelpunkt der Leinenindustrie; an der Mupa besteht wie im Elbthal bei Hohenelbe neben der Textilindustrie seit alter Zeit die Papiererzeugung. Die Holzschleifereien sind sehr häufig. Nördlich von Hohenelbe liegt Oberhohenelbe, südwestlich aber Branna mit einer Harrach'schen Grust und Starckenbach. Noch näher der Tzer liegt das industrielle Rochlitz, und im Gebirge Witkowitz. An der Kleinen Elbe finden wir



Rachob.

das langgestreckte Langenau und unweit der Vereinigung der Kleinen mit der Großen Elbe die Stadt Arnau, bekannt durch ihre Papierfabrikation. Zwischen der Kleinen Elbe und der Mupa liegen Schwarzenthal, Hermannseifen, das Forstbad und Pilnikau, an der Grenze des Riesengebirges nördlich von Trautenau die Kohlenbergwerke von Schatzlar, andere bei Schwadowitz südöstlich von Trautenau am linken Ufer der Mupa. In der Nachbarschaft finden wir Cipel, Hertin und Parschnitz, wo eine Bahnlinie nach Liebau in Schlesien abzweigt und bei Königshan das Land verläßt.

Vom Liebauer Paß bei Königshan und Lampersdorf streicht das stark bewaldete Raabengebirge bis zur Senke zwischen Trautenau und Schömberg. In der Nachbarschaft liegt auch das Felsengebirge. Durch ihren pittoresken Charakter sind die Felsenstädte

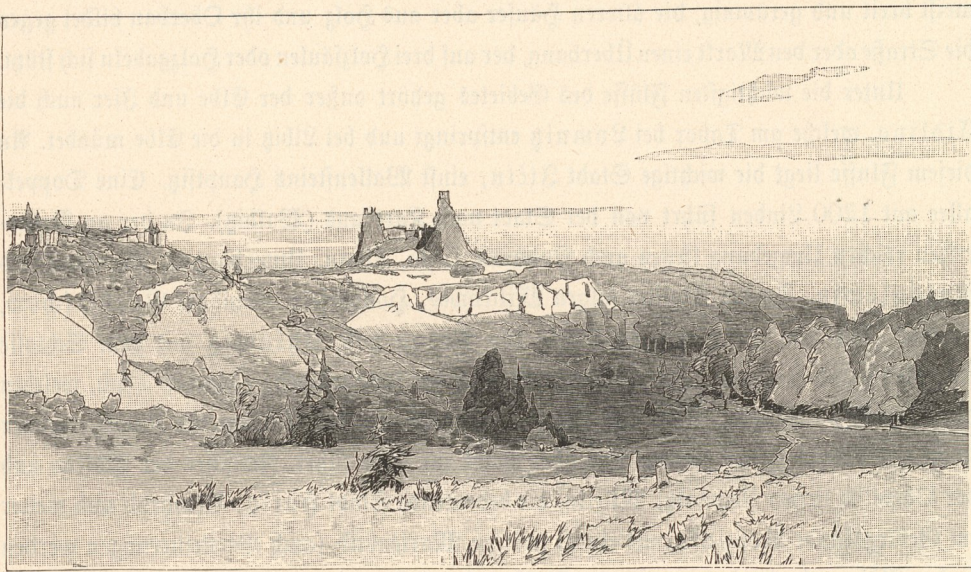
von Aderzbach und Wefelsdorf, sowie das Sterngebirge weit bekannt und viel besucht. Hier gestaltet der Sandstein jene grotesken Gebilde, welche von den Touristen oft hundertmal mehr bewundert werden als die Naturkräfte, welche hier unablässig zersprengen, zerbröckeln, zersetzen und zerstören. Der Zuckerhut und der Bürgermeister von Aderzbach, der Dom und das Amphitheater von Wefelsdorf werden ebenso angestaunt wie der versteinerte Wald von Radowenz, der freilich einen anderen Ursprung hat. Aderzbach hat einen alten Ruf und Joseph II. vergaß nicht, in seinem Tagebuch anzumerken, daß bei Aderzbach die sonderbarsten Steinfelsen zu sehen sind. Die Wefelsdorfer Felsenstadt ist erst in unserm Jahrhundert bekannt geworden. Wichtigere Ortschaften sind Aderzbach, Oberwefelsdorf, Unterwefelsdorf, Starkstadt und Politz.

Die Felsenstadt bei dem Sternkirchlein trennt das Politzer Gebiet vom Braunauer Ländchen, welches, etwa drei Stunden lang und zwei Stunden breit, schon durch viele Jahrhunderte ein Besitztum der Benedictiner war. Der Name stammt von der Farbe des Bodens. Die Stadt Braunau liegt sammt dem Stift hoch über der Steine. Die Fresken Schefflers, die alte Holzkirche unserer lieben Frau vor der Stadt sind sehenswerth. Wo ein Fußpfad im Ländchen über ein Wässerlein führt, dort liegt wohl auch ein Todtenbret. Das Meteor von Braunau wird viel erwähnt. Namhafte Ortschaften sind Hermsdorf, Märzdorf, Schönau, Rosenthal und Halbstadt.

Südlich von Politz liegt im Mettauthal die ansehnliche Stadt Nachod sammt einem imposanten Schlosse. Auch die zweithürmige Kirche ist beachtenswerth. Der Paß, welcher von Nachod über das Gebirge nach Reinerz führt, hat in vielen Kriegen eine Rolle gespielt, auch im Jahre 1866, und schon Joseph II. hatte 1780 zum Schutze desselben an Stelle des Dorfes Pleß die nunmehr aufgelassene Festung Josephstadt erbaut.

Zwischen dem Riesengebirge und der Elbe bei Altbunzlau breitet sich der nordöstliche Theil des böhmischen Binnenlandes aus, „im Lande“, wie das Volk zu sagen pflegt. Wir könnten von einem Flachlande sprechen, aber doch nur mit Vorbehalt. Wir finden hier ja den Kozakow (743 Meter) mit seinen Edelsteinen, von denen das uralte Sprichwort stammt, daß mancher Bauer nach seiner Kuh mit einem Steine wirft, welcher mehr werth ist als die Kuh selber. Wir finden hier ferner die Sandsteinwände und Felsenstädtchen zwischen Münchengrätz, Siczin und Sobotka. Die Burgruine Waldstein ist bekannt, wie auch das hochgelegene Schloß Großskal und die zweigipflige Burgruine Trošky, welche, von welcher Seite man sie auch sehen mag, dem Auge höchst pittoresk erscheint. In den Brachower Sandsteinklüften mag dem Wanderer wohl der Kaisergang und Malochs Aussicht am besten gefallen. Noch zahlreiche Höhen wären zu nennen, viele davon mit Burgen gekrönt, so der kuppelförmige Tabor (682 Meter), die Ruinen Bradlez und Kumburg, der Welischberg, die zinnen- und thurmreiche Burg Kost mit alter Glasmalerei,

auch der Elbemel, in dessen Nähe das Bad Gutwasser und ausgedehnte Wallbauten Erwähnung verdienen, endlich auch der Čerow und der Zebin zwischen Siedn und Eisenstädtl. Aber auch abgesehen von solchen Höhen ist doch unser Flachland mit den Ebenen in Norddeutschland und Rußland nicht zu vergleichen. Nirgends gleitet das Auge über eine Fläche ohne allen Halt dahin, überall gibt es Hügelwellen und Wälderstrecken, und in der weiten Ferne umsäumen die blauen Bergketten den Gesichtskreis und das Böhmerland, nicht etwa unübersteigliche Gebirge, welche eine chinesische Mauer bilden könnten, vielmehr liebliche Fassungen um eine fruchtbare Landflur, Grenzen für das Auge und Mahnungen an das Herz zur Zufriedenheit und Selbstbeschränkung. Angenehme



Beste Trošky.

Abwechslung für das Auge bieten auch die Herrensitze und Schlösser mit Parks, Fasan- und Thiergärten. Ebenso ragen zahlreiche Zuckerfabriken, auch Dampfmaschinen mit ihren Schloten wie Burgen zum Himmel.

Eine wichtige Rolle haben in diesem Gebiete seit alten Zeiten die Teiche gespielt sowohl wegen der Fischzucht als auch wegen der Jagd auf Wasservögel. So gab es bei Kopidlno und Dimokur viele Teiche, bei Pardubitz sogar hunderte, welche durch Kanäle, worunter der Opatowitzer, miteinander verbunden waren. Durch diese Wasserspiegel wurde der Charakter der Landschaft sehr beeinflusst.

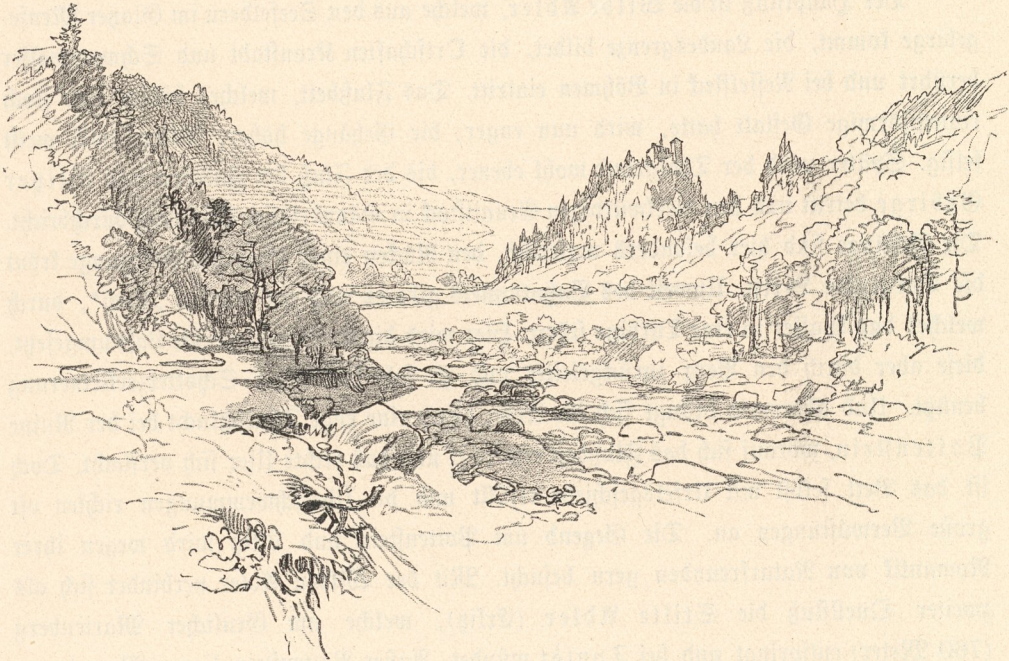
Besonders fruchtbar ist der Boden im Süden an der Elbe, welche ihre Gewässer zwischen Pardubitz und Nimburg ohne jedes Flußthal durch das Tiefland dahinvälzt. Wiesen, Teiche, Niederungen wechseln dort mit tiefgründigem Humus. Unter die

Hauptfrüchte des Flachlandes zählen Weizen und Malzgerste, Raps und Zuckerrübe. Wie einst im Gebirge weite Gefilde vom blauen Lein schimmerten, so jetzt im Flachlande ungeheure Meierhofsfelder von der gelben Rapsblüte. Das fruchtbare Land wird von zahlreichen Straßen und Bahnen durchkreuzt. Aber nicht immer war es so gut bestellt. So war einst die schwarze Meile der Schrecken aller Fuhrleute. Man brauchte einen Tag, um von Chlumek nach Podiebrad zu kommen. Die Dörfler des Flachlandes leben in kleinen Ortschaften dicht beisammen, zumeist von der Landwirthschaft — die einen als Feldeigenthümer, die anderen als Feldarbeiter. Selbst Knaben und Mädchen machen sich nützlich, indem sie die Schafe oder die Gänse hüten. In den kleineren Landstädten sind die Straßen meist breit und geräumig, die älteren Häuser aber aus Holz und ihr Oberbau bildet gegen die Straße oder den Markt einen Überhang, der auf drei Holzsäulen oder Holzgabeln sich stützt.

Unter die wichtigsten Flüsse des Gebietes gehört außer der Elbe und Tser auch die Cidlina, welche am Tabor bei Lomniz entspringt und bei Libitz in die Elbe mündet. An diesem Flusse liegt die wichtige Stadt Tschin, einst Wallensteins Hauptsitz. Eine Doppelallee mit 1200 Linden führt von der Stadt nach Karthaus (Waldbitz). In der an Naturreizen reichen Umgebung liegen auch Poddhrad, Čista, Liban, Unterbauzen, Kopidlno und Rožďalowitz. An der Cidlina folgen Miličowes, Hochwesely, Smidar, Neubidschow, welches einst dem gleichnamigen Kreise den Namen gab, Chlumek mit dem Schlosse Karlskron und Žizelitz. Zu erwähnen ist noch der langgestreckte Zehuner Teich, welchen die Cidlina durchfließt. Auch löst sich bei Lustdorf von der Cidlina ein Kanal, welcher schon aus älteren Zeiten stammt und über Patek zur Elbe führt. Zwischen der Cidlina und der Oberelbe liegen Nechanitz, Miletin, die bedeutende Stadt Horitz, Bělohrad und weiter im Gebirgslande Neupaka mit einem uralten Marienbild (auch Versteinerungen werden in der Nähe gefunden), dann Pecka, Liebstatdt und Mtpaka.

Was ist wohl die Goldene Ruthe? So nennt man wegen ihrer großen Fruchtbarkeit die Elbelandschaft bei Königgrätz gegen Jaroměř und weiter längs der Mupa und Mettau bis Böhmischeskalitz und Neustadt. Die wichtigste Stadt dieses Gebietes ist die alte Stadt Königgrätz, ehemals der Sitz böhmischer Königswitwen, jetzt Bischofssitz, hoch gelegen in der Gabelung zwischen Elbe und Adler. Sehenswerth ist die Domkirche mit dem „weißen Thurm“ in der Nähe. Er wurde 1574 aus Sandsteinquadern erbaut. Im Rathhause verwahrt man prähistorische Alterthümer. Besuchenswerth ist auch die Hügelwelle, auf welcher Neu-Königgrätz liegt. Von Johannisberg genießt man eine schöne Aussicht über die jetzt aufgelassene Festung mit ihren Erd- und Mauerwällen, sowie über die gartenähnliche Ebene. Westlich der Stadt erstreckt sich das Schlachtfeld von 1866 stundenweit über das Hüggelland. Wie bei Trautenau und Tschin, so erinnern auch hier Einzel- und Massendenkmalen an eine schwere Zeit. Am genanntesten sind die Dörfer

Chlum und Sadowa, am heftigsten tobte die Schlacht um den Wald Swieb (Swiep). Weiter elbeaufwärts liegt Smiriz, die im Rechteck erbaute, nunmehr zur Schleifung bestimmte Festung Josephstadt bei der Mettaumündung und nächst der Mupamündung Jaroměř mit einer großen Brücke. Es folgen Gradlitz mit vielen Erinnerungen an den Grafen Sporck und Königshof an der Elbe. In der Nähe liegen Weiß-Třemeschna und Güntersdorf. Böhmischeskalitz liegt an der Mupa, Neustadt an der Mettau. Südlich davon finden wir Dobruška, Dpočno, Hohenbruck, Tyništ, Borohradek, Holitz,



Ruine Lititz an der Wilden Adler.

Daschitz, Chozen und Brandeis an der Adler. Wir sind längst im Gebiete der beiden Adlerflüsse angelangt.

Zwischen der Mettau und der Wilden Adler liegt das Menzegebirge und das Adlergebirge. Ersteres, welches sich von Nachod bis über Gießhübel erstreckt, gipfelt in der Hohen Menze (1083 Meter) und bildet vom Nachoder Paß bis zu den Quellen der Wilden Adler die Landesgrenze, welche von der Senke bei Friedrichswalde dem Adlerflusse folgt. Der Hauptkamm des Adlergebirges, auch Böhmisches Kamm genannt, läuft südöstlich bis Grulich, sodann südwestlich bis Landskron als böhmisch-mährischer Höhenzug. Er bildet einen über 1000 Meter hohen Gebirgswall, fällt gegen die Wilde Adler steil ab, bietet aber die Übergänge bei Kronstadt, Ottendorf, Bagdorf und von

Wichstadt nach Mittelwalde. Man unterscheidet das Deschneyer, Kronstädter, Reichenauer und Rokitnitzer, auch das Ratscherer, Rybnaier und Litißer Gebirge. Bedeutendere Höhen sind die Deschneyer Großkoppe (1114 Meter), der Logen (1082 Meter), der Maruscha (1039 Meter), der Kreisel (1094 Meter), der Steingipfel (951 Meter), der Schnittberg (995 Meter), die Johnskoppe (1042 Meter). Der Kronstädter Berg (1037 Meter) und der Ernestinenberg tragen weithin sichtbare Kapellen. Über die Hohe Wurzel (797 Meter) bei Ottendorf gibt es einen sehr beschwerlichen Fahrweg, welcher aber doch zur Postbeförderung benützt wird; auch zieht sich längs des Hauptkammes eine „Armenjünderstraße“.

Der Hauptfluß ist die Wilde Adler, welche aus den Seefeldern im Glazer Menzgebirge kommt, die Landesgrenze bildet, die Ortschaften Kronstadt und Schwarzwasser berührt und bei Nesselfeck in Böhmen eintritt. Das Flußbett, welches bisher eine flach rinnenförmige Gestalt hatte, wird nun enger, die Gehänge höher, steiler, auch meist felsig. Später wird der Thalgrund wohl ebener, bis der Fluß bei Zaclum das Litißer Gebirge betritt und den merkwürdigen Granitstock in mäandrischer Windung durchbricht. Die Gehänge sind hier besonders malerisch, den Rücken einer schmalen Bergzunge krönt die Burgruine Litiß. Unweit des Bahntunnels gibt es noch ein zweites „Loch“, durch welches das Wasser in eine Turbine stürzt. Hier wird die Kraft in gepreßte Luft umgesetzt, diese aber durch den Berg zurückgeleitet und zu fabrikmäßiger Schotterzerkleinerung benützt. Und abermals drängt sich die Adler durch eine enge Thalschlucht bei der Ruine Pottenstein, worauf sich das Flußbett erweitert und das rechte Ufer sich verflacht. Doch ist das Bett selbst mit Urfelsgeschiebe erfüllt und die Überschwemmungen richten oft große Verwüstungen an. Die Gegend um Pottenstein und Litiß wird wegen ihrer Romantik von Naturfreunden gern besucht. Mit der Wilden Adler verbindet sich als zweiter Quellfluß die Stille Adler (Erlitz), welche am Grulicher Marienberg (760 Meter) entspringt und bei Tyništ mündet. Außer Pottenstein liegen Wamberg, Adler=Rosteletz und Častolowitz flussab von Litiß. Flußauf dagegen kommen wir nach Senftenberg. Hier bestand früher eine Sternwarte, jetzt noch ein sehr ausgedehnter Park. Bei der Pestkapelle auf dem nahen Rosalienhügel erfreut man sich einer herrlichen Aussicht. Von Senftenberg fährt man zu Wagen sehr angenehm nach Rokitniz. Hier weht der Polak, ein Nordostwind, im Winter bisweilen so heftig, daß der Verkehr selbst innerhalb der Stadt fast unmöglich wird. Westlich von Rokitniz liegt Reichenau, nördlich davon Sollniz, noch nördlicher Neuhradek und Gießhübel.

Besonders lohnend ist eine Wagenfahrt von Senftenberg durch das Rokytenskathal über Kunwald und Bagdorf nach Hohenerlitz, Bärenwald und Kronstadt, wo ein Denkmal an Josephs II. Anwesenheit und Hafermahd (4. September 1779) erinnert. Auf der Hochebene bei Kunwald sind die Fichtenzweige mit langen Moosbärten behangen, während

an der Straße nur spärlich Ebereschen wuchern. Am Ufer der Oberadler ist das Obst selten, nur Kirschen gibt es, welche gegen Ende August reifen. Die neuen Schulhäuser sind in dieser Gegend unten von Stein, oben von Holz, eine Bauart, welche die Gemächer im Winter wärmer hält. Derselben Rücksicht dienen die offenen Gallerien, welche hier um die drei äußeren Seiten der Dorfstuben laufen und im Winter verlegt werden. Ebenso auffällig sind die Schindelgiebel. In Grünborn bei Kronstadt herrscht viel Fremdenverkehr.

Fahren wir von Senftenberg und Geiersberg mit der Bahn ostwärts, so gelangen wir nach Weßdorf, Gabel und Wischstadt, alle an der Stillen Adler. Zwischen diesem und Kunwald liegt Klösterle und Böhmisches-Petersdorf. Folgen wir dagegen von Geiersberg auf der Bahn der Stillen Adler, so wird uns Wildenschwert und südwärts davon Böhmisches-Trübau aufnehmen, wo die Bahnstränge nach Olmütz und Brünn sich scheiden. Von Mähren her streicht ein Gebirgszug, auf welchem das Annabad schon in der Ferne unterschieden werden kann, gegen Norden, ein zweiter aber von der Ruine Landsberg gegen Süden, und bei Triebitz rücken sie so eng gegen einander, daß nur eine Senke bleibt, durch welche die Bahn gegen Olmütz vordringt. Früher genügte ein Tunnel, später mußte man die Bahn höher legen und sie durch einen tiefen Einschnitt führen. Für die Landskroner Gegend, besonders für den Schloßberg bei Rudelsdorf gestattet die Triebitzer Senke einen Durchblick über Abtsdorf nach Mähren. Gleichwohl ist der Schloßberg (435 Meter) nur um einen Meter höher, als die Bahnschiene bei Triebitz liegt. In einer sehr anmuthigen Gegend finden wir die Stadt Landskron. Die Hauptkirche zeigt noch den gothischen Stil. Auch steht in deren Nähe eine uralte Rotheibe. Beachtenswerth für den Fremden ist die eigenartige Tracht des Landvolkes, vielleicht auch der volksthümliche Gesang in der Kirche.

In der Landskroner Landschaft sind zu nennen die Orte Weipersdorf, Rothwasser und Sichelndorf, welches die älteste Bahnstation Böhmens ist. Über Olbersdorf, in dessen Nähe das Sazawathal gerühmt wird, gelangt man zu einer Schwedenschanze, und wer einige Anstrengung nicht scheut, der findet sich durch den schattigen Hügelwald nach dem von aller Welt abgelegenen Herbotitz, dessen ärmliche Holzhäuschen von origineller Bauart und mit wunderlichen Holzfeueresseln gar idyllisch an dem stark rauschenden Grenzbach liegen. Wer einmal so weit ist, den wird es nicht gereuen, über Zoffittl und den Kesselberg auf vielfach gewundenen Wegen gegen Schildberg in Mähren zu wandern und Einblick in eine herrliche Landschaft Mährens zu gewinnen, in welcher sowohl bei den Erhebungen wie auch bei den Vertiefungen des Bodens die krummen Linien ausnehmend vorzuherrschen scheinen. Über Weißwasser gelangen wir nach Böhmen zurück, rechter Hand von Hügeln begleitet, einer schöner als der andere. In der Umgebung von Grulich gibt es viel Holzschmiederei. Der Marienberg, welcher früher von Serviten bewohnt war,

jetzt aber Redemptoristen beherbergt, gewährt, wenn er auf zahlreichen Steinstufen mühsam erstiegen ist, eine herrliche Aussicht. Über die Klappersteine, ein hohes Trümmerfeld, sowie über den Kleinen Schneeberg erreichen wir den Großen oder Spieglicher Schneeberg (1422 Meter), an dessen Südabhang die March entspringt, welche längs der mährischen Grenze bis Oberheidisch noch Böhmen berührt. Eine von ihren drei Quellen kommt aus den Quarzlöchern, zwei Kalksteinhöhlen mit Tropfsteingebilden. Auf der Hochfläche des Schneeberges herrscht insgemein Todtenstille, nur mitunter durch den Angstruf der Schneelerche unterbrochen. Mitten auf der gewaltigen Glimmerschiefermasse des Berges steht die Grenzsäule dreier Länder: Preußisch-Schlesien, Böhmen und Mähren. Trotz der Höhe des Berges gewähren gleichwohl nur die Ränder der mächtigen Flachkuppe reizende Ausichten in die Nachbarländer bis in weite Fernen.

Südwestböhmen.

Wenn man das Thal der Mies bis Pilsen und das der Beraun bis zu ihrer Mündung in die Moldau als Nordgrenze und das Thal der Moldau von Hohenfurth bis Königsaal als die Ostgrenze des südwestlichen Böhmen annimmt, so bildet dasselbe ein nahezu rechtwinkliges Dreieck, dessen Hypothenuse die Landesgrenze gegen Baiern und Oberösterreich darstellt. Gegen drei Vierteltheile der Oberfläche dieses großen Gebietes sind von Gebirgen, Berg- und Hügelgeländen bedeckt, ja mit Ausnahme der Budweiser und Pilsener Ebene tragen auch die sonstigen Hochländereien, da sie mehr oder weniger tief von Thälern, den Rinnfälen der sie durchschneidenden Flüsse und Bäche, durchfurcht sind und meist eine wellige Oberfläche besitzen, den Charakter von Hochebenen oder Plateaus, welche zwischen die wirklichen Gebirge eingeschoben erscheinen. Die bedeutendsten Gebirgsmassen sind das im Nordosten des Gebietes zwischen den Thälern der Moldau und Beraun sich ausbreitende Brdygebirge, der längs der Westgrenze hinziehende nördliche Böhmer- oder „Böhmische Wald“ und der durch die Gebirgslücke von Taus von diesem getrennte, längs der Südwestgrenze sich erhebende südliche oder eigentliche Böhmerwald mit dem Hohen Bogen an seinem nordwestlichen und dem Greinerwald an seinem südöstlichen Ende. In hydrographischer Beziehung gehört das südwestliche Böhmen fast ausschließlich dem Gebiet der Moldau, beziehungsweise der Elbe und nur zum geringsten Theil dem Donaugebiet an, nämlich nur ein schmaler längs der Landesgrenze sich erstreckender Streifen des Böhmerwaldzuges.

Das Beraunthal und das Brdygebirge. Die Beraun, der stärkste Zufluß der mittleren Moldau, bildet sich bei Pilsen aus der Vereinigung der Mies, Radbůsa mit der Angel und der Uslava. Sie strömt von dort bis in die Gegend von Bürglitz gen Nordost, worauf sie, eine südöstliche Richtung einschlagend, bis zur ihrer Mündung bei